

75 JAHRE

SONDERAUSGABE DES
**Griesheimer
Anzeiger**



ST. STEPHAN

1948

2023



GRUSSWORT



Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, liebe Stephaner,

75 Jahre Stephansiedlung sind ein wichtiger Anlass zum Gedenken und zum Feiern. Die aus den Gebieten des ehemaligen Königreiches Ungarn vertriebenen Donauschwaben fanden in der Stephansiedlung, hier bei uns in Griesheim, eine neue Heimat. Der Begriff Heimat war ihnen sehr wichtig. Wir wissen aus Zeitzeugenberichten, dass sie ihre alte Heimat und das, was sie dort über Generationen in schwerer Arbeit aufgebaut hatten, sehr schweren Herzens verlassen haben. Die Anfänge in der Stephansiedlung waren hart und entbehrungsreich. Ihre Tatkraft hat den Grundstein dafür gelegt, dass die Siedlung so prosperierte. Bei diesem Jubiläum können wir auf das, was sie geleistet haben, dankbar zurückblicken. Die Siedlung St. Stephan ist somit ein wichtiger Bestandteil der Geschichte Griesheims.

Ich bin allen, die sich im Planungsausschuss für dieses Jubiläum engagieren, für ihren Einsatz sehr dankbar. Nur durch ihr Engagement ist die Feier in diesem ehrwürdigen Rahmen möglich.

Ich freue mich, mit ihnen zusammen zu feiern.

Geza Krebs-Wetzel
Bürgermeister

PROGRAMM

Samstag, 21. Oktober, 18 Uhr
Festgottesdienst in der St. Stephanskirche
In direktem Anschluss:
Jubiläumabend im Pfarrzentrum mit Stephaner Schmankerln und einem Theaterstück in donauschwäbischer Mundart

Sonntag, 22. Oktober, 12 Uhr
Festnachmittag im Pfarrzentrum mit Stephaner Schmankerln, einem Theaterstück in donauschwäbischer Mundart und den Siebenbürger Musikanten

Eintritt zu den Veranstaltungen nur mit Eintrittskarte. Beide Veranstaltungen sind ausverkauft.

Adam Schultz, einer der ersten Siedler in St. Stephan, berichtete im Januar 1998 von den Anfängen der Siedlung

Neustart auf dem Griesheimer Sand

Von ADAM SCHULTZ

Ein ungarndeutscher Landsmann, Herr Dr. Victor Gußmann, Rechtsanwalt aus Versend, der damals in Zwingenberg wohnte und ein Mitarbeiter der kirchlichen Hilfsstelle in Frankfurt war, spürte den Griesheimer Sand auf. Er dachte, das könnte ein gutes Weinanbaugelände für die ungarndeutschen Landsleute werden und hatte vor, ein Weindorf zu errichten. Deshalb äußerte Dr. Gußmann den Wunsch, mit seinen Landsleuten bei Darmstadt eine Siedlung zu gründen. Er bat den Leiter der kirchlichen Hilfsstelle, Herrn Prälat Albert Büttner, um seine Unterstützung, die ihm zugesagt wurde.

Am 3. Februar 1947 kam Dr. Gußmann zu uns nach Fehlheim. Wir trafen uns im Gasthaus Jeck und er erklärte uns sein Vorhaben. Sechs Familien sagten zu. Es waren Anton Baumstark, Johann Berghardt, Josef Kindl, Josef Krieg, Josef Schultz und ich.

Dr. Gußmann schrieb noch weitere Landsleute an, von denen folgende zusagten: Fünf Familien aus Weiher, Peter Baling, Hans Fritz, Josef Hoffmann, Martin Kresz und Adam Wittmer. Aus Balkhausen zwei Familien, Josef Beck und Johann Hasenauer. Familie Adam Schmidt aus Braunshardt. Aus Wattenheim Familie Andreas Hasenei und Jakob Morschhauser. Dazu kamen noch Elisabeth Tex aus Hofheim/Ried und Anna Penninger aus Zwingenberg.

Das waren 18 Familien aus der nächsten Umgebung, die zugesagt hatten. Dann gingen noch Zuschriften nach Oberhessen und es hatte sich auch schon herumgesprochen. Wir ersten sechs Männer, alle aus Fehlheim, und Dr. Gußmann sind am 8. Dezember 1947 zum ersten Mal mit dem Zug und der Straßenbahn, mit Spaten in der Hand hierher gefahren, um festzustellen, wie tief der Wasserspiegel war. In der jetzigen Donaustraße war ein riesiger Bombentrichter, circa zehn Meter breit und sieben

Meter tief. Wir gruben noch circa vier Meter tief in diesem Trichter, bis der Boden nass war. Leider musste der Trichter vor Baubeginn auch wieder zugeschippt werden. Die Landschaft war trostlos, unfreundlich und kahl. Sie hat uns auf keinen Fall ermutigt.

Da das Siedlungsvorhaben bekannt wurde, sind viele gekommen, haben sich das angesehen und gefragt, was hier Handfestes geboten wird. Die Antwort war „Wir müssen ja sagen, anfangen, alles in Selbsthilfe machen, dann wird es schon irgendwie weiter gehen.“

Doch die meisten hatten schon einen Arbeitsplatz und sind dieses Risiko nicht eingegangen. Weitere 22 Familien haben sich aber noch zum Mitmachen erklärt. Nun waren wir insgesamt 40 Siedler.

Da begann es ernst zu werden. Im Februar 1948 gründeten wir 40 Siedler in Frankfurt am Main eine Obst- und Weinbaugenossenschaft. Obwohl noch kein Stein hier lag, gaben wir dort der Siedlung den Namen St. Stephan, nach dem Hl. König Stephan aus Ungarn. Am 21. Februar 1948 gründeten wir mit 25 Männern eine Ein- und Verkaufsgenossenschaft

Nach gemeinsamen zähen Verhandlungen der Herren Albert Büttner, Victor Gußmann und des damaligen Darmstädter Oberbürgermeisters Ludwig Metzger, der sich besonders für dieses Vorhaben eingesetzt hatte, mit den zuständigen Ministerien der Hessischen Landesregierung in Wiesbaden sowie mit der Kommandantur der US-Besatzungsmacht und mit Bürgermeister Daniel Müller in Griesheim, bekamen die Siedler bald grünes Licht.

Am 18. Februar 1948 kam es zwischen der kirchlichen Hilfsstelle, vertreten durch Prälat Büttner, und der Hessischen Landesregierung, vertreten durch den Minister Dr. Peter Paul Nahm, zu einem Vertragsabschluss über die Bereitstellung von 80 Hektar Land für die An-



Alle Siedler packten fleißig mit an, um die neuen Häuser fertigzustellen.



Im Juli 1948 konnte der Bau in der Donau- und Draustraße beginnen. In der Donaustraße waren elf, in der Draustraße acht Doppelhäuser vorgesehen.

siedlung von 40 Familien auf dem Griesheimer Sand. Die Parzellen wurden uns im Februar 1948 zugeteilt und unter den 40 Siedlern verlost.

Nun hatten wir acht Morgen Land. (Anmerkung der Redaktion: Das entsprach zwei Hektar, also 20000 Quadratmetern). So etwas wie Pferde oder Landmaschinen gab es nicht. Nur mit einem Spaten gingen wir an die acht Morgen ran. Wir wussten gar nicht, an welchem Ende wir anfangen sollten. Wir gingen dann mit dem Roden an, um die Weinreben zu setzen. Es sollte 80 Zentimeter tief umgerodet werden. Je mehr jemand gerodet hatte, desto mehr konnte er im Frühjahr ansetzen.

Von der nahen Umgebung kamen wir täglich mit Schippen und Spaten auf dem Rücken mit dem Zug bis Darmstadt, dann mit der Straßenbahn bis zur Haltestelle Felsenkeller, jetzt St. Stephan. Bei schmaler Kost schufteten wir den ganzen Tag und auf die gleiche Weise ging

es wieder nach Hause. Eine Dreiviertelstunde brauchten wir von der Parzelle bis zum Felsenkeller.

Nun gab es noch ein anderes Problem: Die Siedler, die weit weg wohnten - überwiegend in Oberhessen - konnten nicht täglich hierher kommen. Für die mussten wir erst Wohnungen schaffen. In Ziegenhain standen leere Baracken, die uns durch die Vermittlung von Prälat Büttner zugesagt wurden. Die kirchliche Hilfsstelle stellte den Siedlern täglich einen Dreitonner-LKW zu Verfügung, entlohnte den Fahrer Martin Bernhard und kam für den Treibstoff auf.

Wir mussten die Baracke zerlegen, mit dem Dreitonner die Teile zum Bahnhof bringen und auf die Waggons verladen, mit denen sie zum Hauptbahnhof Darmstadt gebracht wurden. Dort wurden die Teile wieder auf den Lastwagen verladen und mit mehreren Fuhren nach St. Stephan gebracht. Hier wurden sie wieder auf-

gebaut. Als diese standen, kamen die 22 Familien und sind hier eingezogen.

Die 18 Familien aus der näheren Umgebung mussten weiterhin täglich mit Zug und Straßenbahn anreisen und konnten erst im Juni 1948, bis weitere Baracken zur Verfügung standen, hierher umziehen.

Im Juni 1948 wurden uns die Hausplätze zugeteilt. In der Donaustraße waren elf, in der Draustraße acht Doppelhäuser vorgesehen. Das sind neunzehn Doppelhäuser! Zwei Siedler, Martin Kresz und Anna Penninger, haben auf das Mitbauen verzichtet.

Architekt und Bauleiter der ersten drei Bauabschnitte war Josef Penninger. St. Stephan sollte ursprünglich eine landwirtschaftliche Nebenerwerbssiedlung werden. Die nach einem Entwurf von Professor Grund aus Darmstadt geplanten Doppelhäuser waren daher durch eine einfache Trennwand geteilt, der größte Raum hatte 16 Quadratmeter.

KOMPETENZ DURCH LANGJÄHRIGE ERFAHRUNG

ALLES AUS einer Hand

- Fliesen-, Platten-, Mosaik- und Natursteinverlegung
- Balkon- und Terrassen-sanierung
- barrierefreie Bäder

UMFANGREICHE Ausstellung

- exklusive Ausstellung mit Fachberatung
- Duschnische ohne Fugen
- Wellnessbereiche
- Altbausanierung

FLIESEN
karch

Pfützenstr. 73 • 64347 Griesheim
Tel. 061 55/3991 • fliesen-karch@gmx.de
www.fliesen-karch.de

Erleben Sie grenzenlose Freiheit

Ausgerichtet auf Ihre individuellen Bedürfnisse planen und realisieren wir Ihr barrierefreies Badezimmer – damit Sie den Freiraum bekommen, den Sie brauchen.

Wir gratulieren der Siedlung St. Stephan zum 75-jährigen Jubiläum!

Wiesenstraße 11 • 64347 Griesheim • Telefon: 06155 63205
www.shk-schweitzer.de • info@shk-schweitzer.de

GEBÄUDETECHNIK
SCHWEITZER
Schöne Bäder • umweltfreundliches Heizen

Bildhauerei – Grabmale

Jutta
Rotenberger

- Grabmale/Ornamente
- Inschriften
- Einfassungen
- Grabinstandsetzungen
- Vasen/Schalen/Laternen

Karlstraße 42 • 64347 Griesheim • Telefon 06155 2148 • Fax 5982
www.rotenberger-grabmale.de • bildhauerei.j.rotenberger@t-online.de



Ende Juli 1948 konnte der Hausbau beginnen. Bis in das folgende Jahr mussten die ersten Siedler in den spärlichen Notunterkünften wohnen.



Die Baracken wurden im rheinland-pfälzischen Ziegenhain zerlegt und mit dem Zug nach Darmstadt transportiert. Mit mehreren Fuhren wurden sie dann nach St. Stephan gebracht.

Dieser Raum war auch unterkellert, ein Nebengebäude war zur Viehhaltung vorgesehen.

Dieses Vorhaben hat sich später nur teilweise erfüllt. Einige fingen zwar mit dieser Nutzung an, andere aber benutzen diesen Raum als Wohnung. Für das Bauvorhaben bekamen die Siedler von der Deutschen Landeszentralbank in Bonn einen Kredit von 8700 D-Mark, der uns aber erst am 23. September 1952 bewilligt wurde. Jedes Ehepaar bekam eine monatliche Arbeitslosenunterstützung von 30 D-Mark und pro Kind noch einmal 20 D-Mark. Ihr „Manager“ war Rudolf Moser aus Lippo in Ungarn. Er wohnte im Steinhaus in der Nehringstraße 30, das der Bundesvermögensverwaltung gehörte. Bei ihm bekamen die Siedler ihre Unterstützungsgelder, er regelte auch die schriftlichen Formalitäten.

Wem welche Seite des Doppelhauses gehörte, wurde durch das Los entschieden.

Es schlossen sich jeweils vier Familien zusammen, zwei vom ersten Bauabschnitt und zwei vom zweiten. Diese vier Familien bauten gemeinsam zwei Doppelhäuser mit vier Wirtschaftsgebäuden auf.

Ende Juli 1948 wurde mit dem eigentlichem Bau begonnen. Da es kaum Baumaterial gab, rissen wir in der Darmstädter Trümmerwüste mit Bruchstein gemauerte Wände ab und brachten die Steine mit dem Dreitonner zur Baustelle. Nun fehlte uns der Mörtel zum Mauern. Sand gab es zwar reichlich, aber Kalk und Zement fehlten. Aus einer Lehmgrube in Darmstadt-Kranichstein wurde Lehm geholt und zu Speis aufbereitet. Damit wurden die Fundamente und Kellerwände gemauert.

Als Nächstes kamen die Außen- und Mittelwände an die Reihe. Die Siedler entschlossen sich, Lehmsteine zu produzieren. Aus Brettern wurden Formen hergestellt und in zwei Gruppen die Lehmsteine ge-

macht. Die einen holten den Lehm herbei, die anderen produzierten Steine. Als gerade genug Steine für ein Doppelhaus fertig waren, trat ein dreitägiges Regenwetter ein. Danach hatten die Steine keine Ecken und Kanten mehr, deshalb gaben die Siedler dieses Vorhaben wieder auf.

Mit viel Mühe gelang es, aus Messeler Schlacke hergestellte Hohlblocksteine für

den ersten Bauabschnitt zu bekommen. Erzbischof Alois Münch aus Philadelphia schenkte uns eine Spezialmaschine für die Hohlblockfertigung und im gleichen Jahr 1948 auch noch eine Dachziegelmaschine.

Das Material holten wir wieder aus den Trümmern Darmstadts, ließen sie in der Trümmerverwertung zerkleinern und fertigten damit die fehlenden Steine. Als nächstes kamen die Decke, die aus Holzbalken und Brettern geplant war, und der Dachstuhl an die Reihe.

Oberbürgermeister Metzger hatte bewilligt, in den Darmstädter Wäldern Bäume zu fällen. Auch hierfür bildeten wir zwei Gruppen. Die einen fällten Bäume und fuhren sie in ein Sägewerk in der Holzhofallee in Darmstadt. Das Sägewerk war uns unter Aufsicht eines Arbeiters von abends 20 Uhr bis morgens 6 Uhr zur Verfügung gestellt worden. Die zweite Gruppe hat die Stämme im Sägewerk grob zerlegt und in der Frühe in das Sägewerk Diefenbach am Griesheimer Bahnhof gefahren, wo die Balken, Sparren, Uschen und Bretter zugeschnitten wurden.

In der Mitte der Donaustraße war von einem Zimmermann eine Dachstuhlshablone aufgestellt worden, von der man sich die Maße holen konnte. Jeder Siedler musste selbst Maurer und Zimmermann sein. Sämtliche Dachziegel der ersten

zwei Bauabschnitte wurden von Anton Radnai und Jakob Wilhelm angefertigt.

Sobald ein Haus notdürftig fertiggestellt war, mit unverputzten Decken und Sandfußboden, zogen vier Familien ein. Die acht Häuser in der Draustraße wurden 1949 gebaut und bezogen.

Im Frühjahr 1949 sind die ersten Weinreben gesetzt worden. Leider ist dieser Versuch wegen der Frostlage fehlgeschlagen. Die Reben wurden nach und nach wieder rausgehauen, der letzte Stock von Johann Braun 1972.

Ein Herr Ballbach, der im Landwirtschaftshaus in Darmstadt beschäftigt war, gab uns den Rat, Spargel anzupflanzen. Der Sandboden wäre dafür geeignet. Wir befolgten diesen Rat und pflanzten die ersten Spargel im Frühjahr 1950 an. Die ersten Gräben wurden anfangs mit Schippen und Spaten 40 Zentimeter tief ausgehoben, später mit dem Pflug.

1949 hat Adam Potz in seinem Wohnhaus den ersten Lebensmittelladen eingerichtet. Johann Berghardt eröffnete 1949 in seinem Siedlerhaus in der Donaustraße 17 eine Gastwirtschaft. Am 1. Juli 1950 richtete ich in der Donaustraße 14 eine Poststelle ein. Am 4. August 1951 hat Johann Berghardt in der Donaustraße 7 das Hotel mit Gaststätte eröffnet. Ab 1951 nahm dann auch die kulturelle Entwicklung langsam Gestalt an.



Bevor das Bauvorhaben starten konnte, mussten die Siedler in Notunterkünften wohnen.

GRUSSWORT



Liebe Griesheimerinnen und Griesheimer,

in diesem Jahr erinnern wir an die Entstehung der Siedlung St. Stephan, die vor 75 Jahren begann. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden viele Menschen aus ihrer Heimat in Südosteuropa vertrieben. Die ersten ungarndeutschen Familien kamen 1948 als Flüchtlinge nach Darmstadt und durften sich auf dem Gelände des ehemaligen Truppenübungsplatzes, auf dem „Griesheimer Sand“, das damals noch zur Darmstädter Gemarkung gehörte, niederlassen.

Es war ein schwieriger Anfang für die Siedler, denn das zugewiesene Gelände war sandig, trocken und landwirtschaftlich eher unergiebig. Aber mit großem Zusammenhalt und gegenseitiger Hilfestellung wurde der Aufbau bewältigt. Die kirchliche Tradition und der katholische Glaube war ein tragendes Element des Zusammenhaltes, aber auch viele soziale und kulturelle Vereinsgründungen – wie zum Beispiel Sportverein (SVS) oder Carnevalsverein – sind noch heute Zeuge eines starken Gemeinschaftssinns. Diese Aufbauleistung verdient unser aller Respekt und Wertschätzung.

Erst 1977 wurde das Gebiet der Siedlung St. Stephan wieder zu Griesheim eingemeindet, denn sie war längst mit der weiteren Bebauung Griesheims zusammengewachsen. Aber nicht nur die Gebäude sind zusammengewachsen, nein, auch die Menschen in unserer Stadt sind sich näher gekommen. St. Stephan wird heute nicht als eigenständiger Stadtteil betrachtet, sondern ist ein integrierter Bestandteil unserer Stadt geworden. Vielen Bürgerinnen und Bürgern ist vielleicht nicht einmal klar, wo diese Siedlung beginnt oder endet.

Auch heute kommen viele Menschen durch Flucht und Vertreibung nach Griesheim und wollen ein neues Leben beginnen. Viele Bürger aus nahen und weit entfernten Regionen Deutschlands ziehen in unsere Neubaugebiete. Ich wünsche mir, dass wir die Erfahrungen aus dem Zusammenwachsen mit der Siedlung St. Stephan auch in die Zukunft tragen und ein gutes Miteinander in unserer Stadt schaffen können.

Ich freue mich, dass das 75. Jubiläum St. Stephans gebührend gefeiert wird, um an die Gründerfamilien und ihre Lebensleistung zu erinnern. Im Namen aller Stadtverordneten wünsche ich ein würdiges und erfolgreiches Jubiläumsfest.

Ingrid Zimmermann
Stadtverordnetenvorsteherin

Weil's um mehr als Geld geht.

 **Sparkasse Darmstadt**

St. Stephan als lebendiger und attraktiver Stadtteil Griesheims, ein Ort, wo es sich sehr gut leben lässt, ist auch für mich und meine Familie nach mehr als 30 Jahren eine Heimat geworden.
Vielen Dank und herzlichen Glückwunsch!

Ihr Architekt

 MICHAEL SCHRÖER-BECKER
DIPL.-ING. ARCHITEKT BDB
ÜTHMANNSTR. 2 · 64347 GRIESHEIM
TEL. 06155/65486 · FAX /605592
schroer-becker@t-online.de

für Umbau, Anbau & Neubau

HEIZUNG SANITÄR
Lindenblatt
Kundendienst

Wir gratulieren herzlich zum JUBILÄUM!

Gas- und Wasserinstallateurmeister Steffen Ehrentraut
Am Bahnhof 12 · Griesheim · Telefon 06155/78910
www.lindenblatt-installation.de

GRUSSWORT



Liebe Bewohner, Wegbegleiter und Freunde der Stephanssiedlung,

als Oberbürgermeister der Wissenschaftsstadt Darmstadt freue ich mich, anlässlich dieses besonderen Jubiläums ein Grußwort an Sie zu richten. Die Siedlung hat sich 1948 unter meinem Amtsvorgänger Ludwig Metzger auf Darmstädter Gemarkung gegründet, heute feiert sie als Teil unserer Nachbarstadt Griesheim ihr Jubiläum.

75 Jahre St. Stephan Siedlung ist aber nicht nur eine Geschichte von guter Nachbarschaft, sondern vor allem die Geschichte eines gelückten Neuanfangs. Dutzende Heimatvertriebene haben nach ihrer kräftezehrenden Flucht und Vertreibung mit wenigen Mitteln eine Heimat bietet. Unter großer Not und mit viel persönlichem Einsatz haben sie das geschafft. Auf diese Kraftanstrengung und die gelungene Integration schauen wir heute dankbar zurück. Das 75-jährige Bestehen der Siedlung zeigt uns, was alles mit einem starken Zusammenhalt möglich ist.

An dieser Erfolgsgeschichte wollen wir uns auch heute noch orientieren. Denn heute wie damals gilt: Menschen, die vor Krieg, Zerstörung und Vertreibung fliehen, sind auf unsere Solidarität angewiesen. Bei allen anstehenden Herausforderungen können wir mit Blick auf die Historie der Stephanssiedlung zuversichtlich sein. Die erfolgreiche Entwicklung der St. Stephan Siedlung ist ein hervorragendes Beispiel für gelebte Solidarität, an der wir uns heute noch Beispiel nehmen können.

Der gesamten Siedlung und unseren Nachbarn aus Griesheim gratuliert die Stadt Darmstadt zum 75. Jubiläum und wünscht für die Zukunft alles Gute.

Hanno Benz
Oberbürgermeister
der Wissenschaftsstadt Darmstadt

Der Anfang: Wie ihn die Alt-Griesheimer erlebt haben

Von KARL KNAPP



Die Häuser der neuen Siedlung St. Stephan im Rohbau.

Wenn man danach fragt, wie die eingessene Griesheimer Bevölkerung nach 1945 die der Gemeinde zugewiesenen Heimatvertriebenen und Flüchtlinge aus Ost- bzw. Südosteuropa – verzweifelte, entrechtete, arme Menschen – aufgenommen hat, dann kann man die Antwort nur dann richtig einschätzen, wenn man sich die dramatische Situation vor Augen führt, in der sich auch die Griesheimer 1945 und noch bis nach der Währungsreform am 21. Juni 1948 selbst befunden haben.

Der Zweite Weltkrieg hatte Griesheim arg in Mitleidenschaft gezogen. Es bot in weiten Bereichen einen Anblick, wie man ihn sich heute kaum noch vorzustellen vermag. Die Zerstörungen wurden amtlich mit einem Ausmaß von 65 Prozent angegeben. Vier Luftangriffe und die Gefechte beim Einmarsch der Amerikaner hatten 546 Gebäude total zerstört, 597 schwer getroffen und rund 2000 weitere Wohnhäuser, Nebengebäude, Stallungen usw. leicht beschädigt. Praktisch waren auf allen bebauten Grundstücken Kriegsschäden zu verzeichnen.

Infolge des großen Mangels an Baustoffen ging der Wiederaufbau nur schleppend voran. Bis 1948 hatte man zwar 90 Prozent der leicht beschädigten Gebäude wieder nutzbar gemacht (Dach- und Fensterreparaturen usw.) sowie bei weiteren 145 Wohnhäusern die den Einsturz verhindernden Holzsprießen beseitigen oder neue Giebel und Wände aufmauern können, doch waren erst 210 Wohn-

häuser und 50 Scheunen oder Stallungen völlig neu errichtet worden. Viele Menschen hausten auch lange nach Kriegsende noch in den Kellern ihrer zerstörten Häuser oder in notdürftig hergerichteten Waschküchen, umfunktionierten Ställen oder in Baracken.

Zu der drängenden Wohnungsnot kamen die täglichen Sorgen um Nahrung, Brennstoffe und Kleidung, wo jedermann auf seinen unerbittlichen persönlichen Einsatz und auf die Kunst des Improvisierens und Organisierens angewiesen war, wenn er mit seiner Familie überleben wollte. Die kärglichen staatlichen Lebensmittelzuteilungen allein reichten dazu jedenfalls nicht aus. Am Kriegsende lebten 7216 Menschen in Griesheim, 979 weniger als im Jahre 1939.

Vor diesem Hintergrund kann und muss man wohl die Aufregung und bei manchen Griesheimern auch verdeckte Ablehnung verstehen, als der Gemeinde Ende 1945 schon 937 Flüchtlinge, also fast eintausend völlig mittellose Menschen, zur Aufnahme und Eingliederung zugewiesen wurden. Sie vergrößerten die ohnehin bestehenden Sorgen und Nöte beträchtlich.

Es ist ein gutes Zeugnis für die soziale Einstellung des damaligen SPD-Bürgermeisters Daniel Müller, dass er sich in der Gemeinderatsitzung vom 12. Dezember 1945 entschieden für eine umfassende Betreuung der vertriebenen Menschen einsetzte. Eine Kommission nahm sich der Probleme an; im Kochschulhaus wurde



Die Poststelle St. Stephan wurde im Juli 1950 im Wohnhaus von Adam Schultz in der Donaustraße Ecke Nehrningstraße eingerichtet.

eine vorübergehende Gemeinschaftsverpflegung organisiert. Unterstützung kam auch von der damals im Gemeinderat noch vertretenen KPD, die am 15. Dezember 1947 beantragte, unverzüglich das Schießplatzgelände interessierten Siedlern zuzuteilen. So kam es nach und nach zur Verpachtung und zum späteren Verkauf von sehr billigem Bauland südlich der Wilhelm-Leuschner-Straße und östlich der Zöllnerstraße sowie an der östlichen Bessunger Straße, Sternstraße und am Hausweg an bauwillige Heimatvertriebene und Flüchtlinge.

Während auf damals noch Darmstädter Gemarkung die Siedlung St. Stephan und die Siedlung am Sand entstanden, bildete sich auf Gries-

heimer Gebiet nördlich der Wilhelm-Leuschner-Straße und östlich des Kirschbergs mit der heutigen Guttenbrunnensiedlung ein weiterer Schwerpunkt der Niederlassung von Neuankömmlingen aus Osteuropa heraus. Auch hier erwies sich Bürgermeister Müller als großer Förderer des Projekts, durch das heimatlos gewordenen Familien wieder ein sicherer Lebensmittelpunkt geschaffen werden konnte. Die Guttenbrunnensiedlung wurde im Rahmen einer Wohnungsbaugenossenschaft als Gemeinschaftsleistung errichtet. Die Gemeinde Griesheim verkaufte dafür im Oktober 1952 zunächst 3500 Quadratmeter und im April 1953 weitere 13 000 Quadratmeter Baugebiete zum Preis von

70 Pfennigen pro Quadratmeter.

Bis zum Beginn der Fünfzigerjahre des vorigen Jahrhunderts hatten in Griesheim (ohne St. Stephan und die Siedlung am Sand) rund 4000 Menschen aus dem damals sowjetischen Machtbereich eine dauerhafte, neue Heimat gefunden.

Die von den Neuankömmlingen besiedelten Gebiete lagen östlich des geschlossenen Ortes auf mageren Flugsandflächen, die sich kaum landwirtschaftlich nutzen ließen und nur kümmerliche Erträge abwarfen. Das Baugebiete waren im heutigen Sinne keineswegs erschlossen. Versorgungsleitungen, Abwasserkanäle oder gar befestigte Straßen fehlten.

OGZ

Seit über 50 Jahren

PARTNER von Handel und Landwirtschaft
für regionales Obst und Gemüse

OGZ

Raiffeisenstr. 2 • 64347 Griesheim
Tel. 06155/8398-0 • Fax 06155/8398-22
ogz@ogz.de • www.ogz.de

**Frisch und delikat
aus Südhessen!**

- Spargel
- Erdbeeren
- Himbeeren
- Speisezwiebeln
- Buschbohnen
- Stangenbohnen
- Gurken
- Salate
- Kohlgemüse
- Speise- u. Zierkürbisse
- Zuckermais
- Edamame

**Pflege & Betreuung -
Sicher. Familiär. Individuell.**



Kursana Griesheim gratuliert zu
75 Jahre St. Stephanssiedlung
und wünscht eine ereignisreiche
Feier und möchte hiermit unsere Verbundenheit zum Ausdruck bringen.

- Stationäre Pflege
- Spezielle Demenzkonzepte
- Verhinderungs-/ Kurzzeitpflege
- Hauseigene Küche

KURSANA
DOMIZIL

Kursana Haus St. Barbara, Schöneweibergasse 90, 64347 Griesheim
Tel.: 0 61 55. 8 28 50-0, kursana-griesheim@dussmann.de, www.kursana.de
Direktorin Frau Brigitte Weichel freut sich!

EHMANN

METZGEREI

SEIT 1963 FEST IN DER STEPHANS SIEDLUNG ZUHAUSE



75 Jahre

ST. STEPHAN

WIR WÜNSCHEN
DER SIEDLUNG
ST. STEPHAN
ALLES GUTE ZUM
JUBILÄUM!

Bessunger Straße 187 | 64347 Griesheim | Telefon 061 55/63928
Mo.-Fr. 8-12³⁰ Uhr | 14³⁰-18 Uhr | Mi. Mittag geschl. | Sa. 7-12³⁰ Uhr

WWW.METZGEREI-EHMANN.DE



Ein Einblick in die Donaustrafé.

Man baute an Feldwegen, bohrte eigene Brunnen zur Wasserversorgung und legte Sickergruben an. Erst nach langen Jahren konnte die durch einen großen Nachholbedarf selbst von Sorgen geplagte Gemeinde Zug um Zug die entsprechenden öffentlichen Anlagen schaffen.

Da die staatliche Hilfe über den Lastenausgleich nur langsam greifen konnte, begannen die Neubürger meist mit nur geringsten finanziellen Mitteln, sich ein neues Heim zu schaffen. Es war eine schlimme Zeit für sie, in der große persönliche Opfer zu erbringen waren. Nur der geringere Teil des

im Erwerbsleben verdienten Geldes wurde für die eigenen Lebensbedürfnisse in Anspruch genommen. Man musste eisern sparen, um die nötigen Baumaterialien beschaffen zu können. Improvisation stand hoch im Kurs: Man formte Hohlblocksteine und Dachziegel selbst; harte Handarbeit war unvermeidlich, denn Baumaschinen standen so gut wie nicht zur Verfügung. Handwerker aller Berufe standen zusammen, bauten erst das Haus des einen, danach das des anderen Freundes und Nachbarn auf. Auch alte Frauen und Männer leisteten Schwerarbeit am Bau.

Die eingesessenen Griesheimer, von denen ein Teil - wie überall und zu allen Zeiten zu beobachten - anfangs den Fremden reserviert, ablehnend und kritisch gegenüber gestanden hatten, zollten deren Aufbauleistung schließlich höchste Anerkennung. Man schätzte ihr unverbrüchliches Zusammengehörigkeitsgefühl und ihren Überlebenswillen in der doch fremden, neuen Umgebung. Bei vielen Griesheimern gewann dann die menschliche Seite die Oberhand, wobei die Erfahrung der eigenen Kriegsverluste zum Verständnis für das schreckliche Schicksal der

Menschen beigetragen haben mag, die aus der von ihren Vorfahren seit Generationen kultivierten Heimat vertrieben worden waren.

Sehr schnell registrierte man in Griesheim, dass beide Bevölkerungsteile über identische Eigenschaften verfügten: ein rühriges Wesen und einen gesunden Erwerbssinn. Dies befähigte sie, auch größte Rückschläge, Entbehrungen und Not zu überwinden, wie sie nach 1945 überzeugend bewiesen haben.

Heutzutage sind die Schwierigkeiten der ersten Jahre längst Vergangenheit. Alt- und Neubürger sind

heute meist wohlgestellt, durch Heiraten oftmals verwandt und verschwägert sowie in sportlichen oder kulturellen Vereinigungen aller Art kameradschaftlich verbunden. Bei der Nachfolgegeneration erkennt eigentlich niemand mehr so recht die Unterschiede - und dies ist auch gut so.

Dass die Neubürger den angestammten und doch recht einfachen Griesheimer Speisezetteln auf willkommene Weise durch Paprikagulasch usw. bereichert und zugleich auch für die dazu passenden hausgebrannten Spirituosen gesorgt haben, sei nur am Rande erwähnt.

GRUSSWORT



Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Festgäste,

„Ein dankbarer Blick zurück - ein offener Blick nach vorne“ - ein so treffendes wie Zuversicht vermittelndes Motto für den Griesheimer Stadtteil St. Stephan, der in diesem Jahr seit 75 Jahren besteht.

Gefördert durch den damaligen Darmstädter Oberbürgermeister Ludwig Metzger, durch die Kirchliche Hilfsstelle sowie durch das Land Hessen ist im Jahre 1948 die Siedlung St. Stephan, benannt nach dem ersten christlichen König der Ungarn, tief im Darmstädter Westen entstanden: Vierundvierzig ungarndeutsche Familien in zweiundzwanzig Siedlerstellen hatten unter persönlichen Entbehrungen und großem Einsatz in Selbsthilfe die ersten elf Häuser fertiggestellt und bezogen.

Im Rahmen der Gebietsreform kam zum 1. Januar 1977 das Wohngebiet der Siedlung St. Stephan mit rund 2000 Einwohnern nach Griesheim - so kam zusammen, was ohnehin zusammengehörte.

Heute ist St. Stephan ein besonderer Stadtteil Griesheims mit engagierten Menschen und einem regen gesellschaftlichen Vereinsleben: Das Programm zur 75-Jahr-Feier ist dafür der beste Beweis! Dazu gratuliere ich im Namen des Landkreises Darmstadt-Dieburg sehr herzlich und wünsche den Festtagen einen guten Verlauf.

Blieben Sie gesund!

Klaus Peter Schellhaas
Landrat

Das Organisationsteam

Am Samstag und Sonntag (21. und 22. Oktober) feiert die Siedlung St. Stephan ihr 75-jähriges Jubiläum. Zur Organisation der Feierlichkeiten mit Festgottesdienst, Jubiläumsabend, Mundart-Theaterstück und einem gemeinsamen Mittagessen hat sich im Frühjahr ein Organisationsteam gebildet und seither alles geplant und vorbereitet. Die fleißigen Stephaner (v.l.n.r.): Anni Keller, Manuela Schultz, Manuel Schultz, Theresia Witzek, Renate Lux, Ingrid Schäffer, Rita Mück, Barbara Hektor, Sandra Löbig, Jürgen Rückert, Inge Andraschek-Tachtler, Bini Gleich und Uli Schweiger. Auf dem Bild fehlt Rainer Lux privat-foto



75 JAHRE ST. STEPHAN

Die Sonderbeilage jetzt online lesen unter:
www.plegge-medien.de/verlag/magazine.html

Wir verwirklichen Ihr Traumhaus!

- Zum Beispiel als
- Einfamilienhaus
 - Doppelhaus
 - Reihenhauses
 - Niedrigenergiehaus



Kostenloser Service:

Umfassende Beratung mit unverbindlichem Angebot und Entwurfsskizzen Ihres Bauplans.

Ein Partner - Ein Preis

Unser Komplettservice beinhaltet außerdem natürlich

- Bauantrag
- Statik
- Bauleitung
- Individueller Innenausbau
- Außenanlagen

bis zur Schlüsselübergabe zum Festpreis. Selbstverständlich, wenn von Ihnen erwünscht, reduzieren Eigenleistungen den Preis.

SCHWAGER
Baubetreuung GmbH

INDIVIDUELL GEPLANTE MASSIVHÄUSER
ZUM FESTPREIS

Wilhelm-Leuschner-Straße 30-34 • 64347 Griesheim
Telefon 0 61 55 / 86 87 10
E-Mail: info@schwager-bau.com • www.schwager-bau.com

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH
ZUM 75-JÄHRIGEN
JUBILÄUM



Mainz
Rheinallee 179
55120 Mainz

Griesheim b. Darmstadt
Flughafenstraße 14
64347 Griesheim

fahrrad-xxl.de

Fahrrad **XXL**
FRANZ 1909

Seit über 50 Jahren ein Teil von St. Stephan

Ihr Autohaus mit der
persönlichen Kundenbetreuung

AUTOHAUS
Schilling
Autorisierter Opel Vermittler und Servicepartner



DIE ZUKUNFT GEHÖRT ALLEN

64347 Griesheim · Telefon: 0 61 55 / 87 42 - 0
www.autohausschilling.de



thermomix
Zuhause genießen mit Thermomix®
Neugierig? Melde dich bei mir!

Birgit Hofmann-Wust,
Telefon: 0171/8388399
hofmann-wust@t-online.de

Glückwunsch zum Jubiläum

VORWERK

Ich bin für dich da

oliver andres
rechtsanwalt

Ihr Ansprechpartner rund ums
ERBRECHT

Fichtestraße 14 Telefon: 061 55 - 87 59 90 e-mail:
64347 Griesheim Telefax: 061 55 - 87 59 99 info@kanzlei-andres.de

Appartementhaus „Regina“
gratuliert herzlich zum Jubiläum

Ihr Zuhause, wenn Sie unterwegs sind!

Regina Dächert
Vermietung und Verwaltung

Gerhart-Hauptmann-Straße 22 · 64347 Griesheim
Handy: 0170/7838209
Tel.: 06155/87470 · Fax: 06155/87477
E-Mail: info@apt-regina.de
Internet: www.appartementhaus-regina.de

TW HAUSGERÄTEKUNDENDIENST
Reparatur | Beratung | Verkauf

Repariere Hausgeräte aller Marken

GLÜCKWUNSCH ZUM 75. JUBILÄUM

THOMAS WOLF
Wilh.-Leuschner-Str. 85 | 64347 Griesheim
061 55 / 66 50 96 | info@hausgeraetetw.de
www.hausgeraetetw.de

SCHUPP -DINGELDEIN-
Heizung/Sanitär/Kundendienst
Inh. Christoph Dingeldein

Ihr Partner für
Luft, Wasser
und Wärme

- Beratung
- Planung
- Ausführung
- Kundendienst

Schülerstraße 2 · 64347 Griesheim · Tel. 061 55 / 2251
info@hs-schupp.de · www.hs-schupp.de

Angebot zum Saisonende!

Gelato Italiano
Da Nazario

Damit Sie nicht „eislos“ durch den Winter kommen müssen und an Weihnachten/Silvester mit Ihren Liebsten unser selbstgemachtes Eis genießen können, bieten wir Ihnen vom 15. – 31. Okt. 2023 einmalige Aktionspreise. Gerne nehmen wir auch Ihre Vorbestellung an. (Solange Vorrat reicht)

Große Eisbox 1000 ml, versch. Sorten	nur 6,00 €
Kleine Eisbox 350 ml, versch. Sorten	nur 2,50 €
Eisbecher 250 ml, versch. Sorten	nur 1,90 €
Kratz-Eis im Becher, versch. Sorten	nur 1,00 €

Vom 16. – 31. Oktober 2023
Jede Pizza aus unserer Speisekarte (nur Abholer) nur **8,50 €**

Öffnungszeiten: täglich 11:00 – 22:00 Uhr (bis 31.10.2023)
Jahnstraße 33 • 64347 Griesheim
Tel. 06155 8499069



Der Griesheimer Sand. Hier ist das für Landwirtschaft ungünstige Gelände nach einem starken Wind zu sehen.

Die Geschichte des Griesheimer Sands

Von KARL KNAPP

Bei dem sogenannten Griesheimer Sand, in dessen Mitte die Siedlung St. Stephan vor siebzig Jahren ihre Anfänge nahm, handelt es sich um ein Gebiet, das zumindest seit 1874 auf eine höchst wechselvolle, teils auch von herausragenden Ereignissen geprägte Geschichte zurückblicken kann. Die detaillierte Schilderung würde sicherlich ein ganzes Buch füllen, doch muss sich der Verfasser im Rahmen dieser Abhandlung auf Kurzformen beschränken.

Der „Griesheimer Sand“ entstand im noch sehr vegetationsarmen Würm-Spätglazial, dem letzten Abschnitt der Eiszeit, der vor circa 15 000 Jahren zu Ende ging, in dem aber noch viel Wasser in den Gletschern gebunden war. So konnten starke Winde aus Westen und Südwesten das leichte Material aus den trocken-gefallenen Ablagerungen des Rheins und seines dem Odenwald näheren Randflusses nach Osten blasen, wo es sich längs der Bergstraße und weiter nach Norden als Dünenzug aufbaute und dabei mehrfach wieder umgelagert wurde.

Auf dem erweiterten Griesheimer Sand liegen – vom einträglichen Spargelanbau arg angeknabbert und weiterhin in ihrem Bestand bedroht – kleinste Restflächen dieser Arten mit natürlicher und artenreicher Steppenrasen-Vegetation. Wissenschaftler aus aller Welt besuchen immer wieder diese Flächen, während manch Einheimischer oft weder Ahnung von dem landeskulturellen Wert dieses „Ödlandes“ noch Verständnis für seine Schutzwürdigkeit hat.

Überhaupt stellt der Griesheimer Sand in der heutigen Erscheinungsform nur einen sehr schwachen Abklatsch der hügeligen Dünenlandschaft dar, wie wir sie aus den Schraffierungen in älteren Flurkarten oder aus alten Urkunden und Gewinnbezeichnungen entnehmen können. Dies ist die Folge der über einhundertzwanzig Jahre dauernden Nutzungen als Artillerie-, Kavallerie- und Infanterieübungsplatz, als Flugplatz und schließlich als intensiv genutztes Spargelanbauebiet, die bis in unsere Zeit alle mit Einebnungen und Verschleifungen einhergegangen sind. Dabei sah man dort einmal mehr als haushohe, ausgedehnte Dünen-

züge, von denen der Hegelsberg an der Sternstraße den Älteren unter uns noch gut bekannt sein dürfte, zu denen unter anderen aber auch die Kummberge, der Burgberg, der Büschelberg oder der hohe „Chimborazo“, von dem aus August Euler seine ersten Flugversuche unternahm, gehörten.

Das ausgedehnte, sandige und warme Dünengebiet mag der Grund dafür gewesen sein, dass noch im ausgehenden Mittelalter in Griesheim der Weinbau fast die Hälfte des Wertes der gesamten landwirtschaftlichen Erzeugung ausmachte. Die Verheerungen im 30-jährigen Krieg, neue Krankheiten an den Reben und etliche ungewöhnlich strenge Winter zu Beginn des 18. Jahrhunderts brachten den Weinbau schließlich völlig zum Erliegen. Auch seine versuchte Wiedereinführung nach der Gründung der Siedlung St. Stephan führte zu keinem dauerhaften wirtschaftlichen Erfolg.

In den Berichten über die Parforce-Jagden der landgräflichen Gesellschaften im 18. Jahrhundert wird das Griesheimer Dünengebiet häufig erwähnt. Gar mancher Hirsch, der im Darmstädter Westwald angejagt worden war, suchte in oft stundenlanger Flucht vor der Meute der Hunde und der Jäger vergebens sein Heil in der wilden Hatz durch die „Griesheimer Köpfe“, die damals so bezeichneten hohen Sandhügel.

Vor dem Bau der Autobahn 1934 erstreckte sich der Griesheimer Sand nach Osten bis an das knapp an der Gemarkungsgrenze auf Darmstädter Gebiet liegende „Griesheimer Haus“, ein Jagdschloss der Landgrafen.

Endgültig aus der Ruhe gerissen wurde das landwirtschaftlich unergiebige Dünengebiet 1874 mit dem Verkauf durch die Gemeinde Griesheim an das Deutsche Reich und mit der nachfolgenden Umgestaltung in einen Übungsplatz für Artillerie, Reiterei und Infanterie. Es entstanden Artilleriestände, Zielberge und -dörfer, Übungswerke, Schützengräben, Hindernisbahnen für Kavallerie und Artillerie, Beobachtungsstände und nicht zuletzt umfangreiche Funktions- und Mannschaftsgebäude im Bereich der heutigen Lilienthal- und Nehringsstraße sowie

ein ausgedehntes Barackenlager auf dem Gelände der jetzigen Sportplätze an der Jahnstraße.

Das Militärgelände erhielt über einen Abzweig von der Dampfstraßenbahn Griesheim – Darmstadt einen Gleisanschluss. Rund 20 000 Soldaten aus ganz Deutschland übten jährlich auf dem „Griesheimer“, wie der Übungsplatz damals genannt wurde. 1877 wurde hier ein Kaisermanöver abgehalten. Es kam auch immer wieder zu schrecklichen Unglücken, wenn bei den fast täglichen Schießübungen verirrte Granaten zu weit nach Westen in die bewirtschaftete Feldmarkung flogen oder in Einzelfällen sogar am Südrand der Ortsbebauung kreppten. Andererseits verschafften sich viele rührige Griesheimer als „Kugelsucher“ in den Übungspausen einen lohnenden Nebenverdienst.

Auf dem Griesheimer Sand stand eine nicht unbedeutende Wiege der deutschen Fliegerei. Von 1909 bis 1912 baute und erprobte hier der Flugpionier August Euler seine Apparate. Hier erwarb er am 31. Dezember 1909 den deutschen Flugschein Nummer eins – das war der erste deutsche Pilotenschein – und betrieb für Jahre eine sehr frequentierte Pilotenschule, deren prominentester Absolvent der Kaiserbruder Prinz Heinrich war, der 1910 den Pilotenschein Nummer 38 erhielt. Griesheim war 1912 eine der Stationen des ersten deutschen Postfluges, den Ferdinand von Hiddessen als Pilot mit dem von August Euler gebauten „Gelben Hund“ auf der Strecke Frankfurt – Griesheim – Worms – Mainz – Frankfurt ausführte.

Während des Ersten Weltkriegs waren auf dem Griesheimer Sand Ersatzeinheiten stationiert und zeitweise 10 000 französische Gefangene untergebracht, für die im Bereich des heutigen Hauswegs ein großes Barackenlager aufgebaut worden war. Der Schießplatz wurde auch zur Keimzelle der Revolution in Hessen. Kriegsmüde Soldaten zogen im November 1918 bewaffnet vor das Neue Palais in Darmstadt, wo der Großherzog nur mit Mühe geschützt und ein Blutvergießen verhindert werden konnte. Im gleichen Monat kam es nochmals zu

einem Unglück: Beim Rückflug von der Westfront war die Richtofenstaffel in Griesheim zwischengelandet. Griesheimer Buben machten sich an einer havarierten Maschine zu schaffen und betätigten dabei in Unkenntnis den Selbstvernichtungsknopf. Vier der Buben fanden den Tod.

Die Bedeutung des Schießplatzes und Flugplatzes war gewiss der Grund dafür, dass Griesheim und sein Militärgelände als vorgeschobener Punkt des Brückenkopfes Mainz von Dezember 1918 bis Juni 1930 von französischen Truppen besetzt blieb. Nach ihrem Abzug gestaltete sich im August 1930 die erste Landung eines Zeppelins auf dem Griesheimer Sand zu einem wahren Volksfest. Sonderzüge, Busse und Taxen brachten mehr als 50 000 begeisterte Zuschauer aus nah und fern herbei.

In der Folgezeit bildete der Flugplatz einen der Schwerpunkte für die aufstrebende deutsche Luftfahrt, was durch die Einrichtung der Deutschen Forschungsanstalt für Segelflug (DFS) und durch den Bau des heute noch genutzten Windkanals unterstrichen wurde. Selbst Hanna Reitsch arbeitete als Testpilotin in Griesheim. Auch der Bau von Motorflugzeugen der Reihen GMG I und GMG II durch die Griesheimer Firma Gebrüder Müller schon in den zwanziger Jahren ist im Zusammenhang mit dem nahen Flugplatz zu sehen.

Trotz heftiger Proteste und unterschiedener Gegenwehr konnte Griesheim nicht verhindern, dass das gesamte militärische Gelände 1937 zwangsweise nach Darmstadt ausgemeindet wurde. Nach 1945 verweigerte Darmstadt die Rückgliederung dieses Gemarkungsteils und damit die Wiedergutmachung des in der NS-Zeit begangenen Unrechts. Im Zuge der Gebietsreform 1977 konnte Griesheim wenigstens die mittlerweile bebauten Bereiche der Siedlung St. Stephan und der Siedlung am Sand mit etwa 2000 Einwohnern zurück-erhalten.

Während des Zweiten Weltkrieges diente der „Griesheimer“ als Schulungsstandort für Luftwaffenverbände und als Flughafen für Jagdstaffeln. Er war deshalb auch das Ziel mehrerer Jagdbomber- und Bomben-

angriffe und wurde zuletzt am Heiligabend 1944 mit einem dichten Bombenteppich belegt. Auf Griesheim und den Flugplatz fielen damals 1400 schwere Sprengbomben und eine Unzahl von Brandbomben. Zurückgehende deutsche Truppen sprengten am 23. März 1945 die noch vorhandenen Flugzeughallen und weitere Einrichtungen.

Nach Kriegsende bauten die Amerikaner das Gebiet zu einer Basis für Artilleriebeobachter- und Hubschrauberstaffeln aus. Die Soldatenzeitung „Stars and Stripes“ siedelte hier ihre Europazentrale an. Auch Luftabwehrraketen vom Typ Nike waren hier vorübergehend stationiert, außerdem die ersten Atomwaffen, die die Amerikaner im Kalten Krieg in Deutschland stationiert hatten. Nach der Jahrtausendwende wurde das alte Flugfeld noch einmal für eine große Horchposteneinrichtung mit riesigen Satellitenschüsseln genutzt – Codename „Icebox“.

Die Amerikaner gestatteten auch deutschen Sportfliegern, vor allem den Hessenfliegern, die zeitgleiche Nutzung ihrer Lande- und Startbahn. Mit dem Ende des Kalten Krieges und der Räumung des einstigen Flugplatzes durch die Amerikaner musste auch der deutsche Flugbetrieb eingestellt werden – gegen den Willen der Sport- und Geschäftsflyer, doch zur großen Freude der vom Fluglärm mehr als zumutbar geplagten Anwohner. Nur die Technische Hochschule Darmstadt kann in geringem Umfang die Start- und Landebahn für ihre flug- oder fahrzeugtechnischen Versuche nutzen – und den Windkanal.

Im März 1996 sind rund 70 Hektar des ehemaligen Dünen- und Flugsandgebiets durch die Landesbehörden unter Naturschutz gestellt worden, um verschiedenen Sandrasengesellschaften von übergeordneter Bedeutung ein Überleben zu sichern. Dort wo einst die Pferdohufe der Kavallerie donneren, Kanonen brüllten oder Flugzeugmotoren aufheulten, weiden jetzt nach einem amtlichen Pflegeplan sanfte Rhönschafe und Esel, erinnern an längst vergangene Zeiten, und eine beschauliche Ruhe hat in dem begrenzten Bereich wieder Einzug gehalten.

HERZLICHEN
GLÜCKWUNSCH ZU
75 JAHRE
SANKT STEPHANI

VALENTINA
KOSMETIK

VALENTINA TERZIS
Gutermuthstraße 8A
64347 Griesheim
Mobil: 01 57 / 87 50 98 77
info@valentina-kosmetik.com
www.valentina-kosmetik.com

Angelsportverein 62 e. V. Griesheim

Wir gratulieren der
Siedlung Sankt Stephan
zum 75-jährigen
Jubiläum!

Der Vorstand



Erinnerungen an die Kindheit in St. Stephan

Aufgezeichnet von MANUELA SCHULTZ



Das Army Airfield Griesheim auf dem heutigen August-Euler-Flugplatz war in den Anfangsjahren der Siedlung St. Stephan und auch später immer präsent. Unser Bild zeigt einen Hubschrauber vor dem Tower.

ga-archiv-foto

St. Stephan ist mehr als eine Haltestelle, eine Kirche oder ein Verein. Es ist die Geschichte von Vertreibung, von Hoffnungslosigkeit und von Neuanfang. Und wer war mittendrin und erlebte das Wachsen der Siedlung aus anderem Blickwinkel? Natürlich die Kinder, die dort ihr zu Hause hatten.

Sicher ist, es gibt viel zu erzählen. Im Pfarrzentrum St. Stephan traf sich daher eine muntere Truppe Stephaner Kinder zu einem „Nachmittag der Kindheits-erinnerungen“. Es kamen Barbara Hektor geborene Hoffmann, Reinhold Heller, Anna Augustin geborene Radnai, Richard Seigfried, Helmut Fischer, Rita Mück geborene Schultz, Werner Mück, Bini Gleich geborene Rückert und Ingrid Schäffer geborene Gunetsreiner. Diese illustre Runde deckte die Jahrgänge von 1944 bis 1962 ab und schwelgte in manch lebhafter Erinnerung.

Donauschwäbisch als erste Fremdsprache

Das erste große Thema war die Sprache. Das Donauschwäbische ist eine abenteuerliche Mischung aus Deutsch und Ungarisch mit Einschlägen aus vielen anderen Ländern. Hinzu kommt noch die Individualität, dass jede Region ihren eigenen Dialekt pflegt. So ging es mit dem Satz „Donauschwäbisch war meine erste Fremdsprache“ munter ins Gespräch.

Bis zum Bau der Carlo-Mierendorff-Schule im Jahr 1960 mussten die Kinder den langen Weg zur Friedrich-Ebert-Schule auf sich nehmen. Deutsch war oft ihr schlechtestes Fach. Nicht selten sprachen die Kinder so, wie sie es von zu Hause gewohnt waren. Wollte man beispielsweise zum Ausdruck bringen: „Die Blumen riechen gut“ so klang aus dem Stephaner Kindermund

„Die schmecke laut“. Ja, das war eine Herausforderung für Lehrer, aber auch für die Kinder.

Die Kirche St. Stephan, die 1953 erbaut wurde, war das stolze Symbol der Siedlung und diente so manchem Kind als Wegweiser im wahrsten Sinne. So erinnerte sich ein heute Erwachsener daran, wie er damals den Schafen gefolgt war und sich plötzlich in den Griesheimer Dünen befand. Getreu dem Märchen „Hänsel und Gretel“ folgte er der Spur der Schafsknodeln und kurz darauf kam der Kirchturm ins Sichtfeld. Dieses Gefühl, die Heimat wiedergefunden zu haben, ist bis heute in Erinnerung und mit dem Stephaner Glockenturm eng verbunden.

Mit dem Blechauto von der Polizei aufgelesen

Kleine Abenteurer waren in der Siedlung St. Stephan unterwegs. Sie kannten in dem kargen Gelände, das erst zunehmend bebaut wurde, jeden Stein. Und wenn einen dann die Abenteuerlust so richtig überkam, dann passierten auch mal denkwürdige Geschichten. So hielt es den damals vierjährigen Richard Seigfried mit seinem kleinen Blechauto nicht in den Siedlungsgrenzen. Er folgte der Hauptstraße, auf der sich damals kein nennenswerter Autoverkehr herrschte, und hatte die heutige Griesheimer Ortsgrenze in Richtung Wolfskehlen bereits hinter sich gelassen. Kurz vor der Gaststätte „Zur Mühle“ griff die Polizei den jungen Blechwagenfahrer auf und versuchte ihn zuzuordnen. Dass Papa eine Metzgerei hatte, konnte der kleine Richard erzählen. Dies führte dazu, dass die Polizisten die damals existierenden 16 Metzgereien in Griesheim und St. Stephan abtelefonierten oder auch persönlich aufsuchten, um die Eltern des Kindes zu

finden. Es dauerte eine Weile, bis die Metzgerei Seigfried in der Stephaner Siedlung angefahren wurde und der kleine Abenteurer wieder in seinem zu Hause ankam.

Amerikaner für die Kinder immer sehr spannend

Sankt Stephan hatte am Ende der damals noch unbebauten Nehringstraße seinen Kindergarten. Den Kindergarten St. Gisela, der später unweit der Haltestelle St. Stephan in der Georg-Büchner-Straße seine neuen Räumlichkeiten bezog. Der kleine Richard fand den Kindergarten nicht so spannend. So ging er morgens mit seiner Blechflasche Tee und seinem Brot zwar in Richtung Kindergarten, kam dort aber nie an. Nachdem das zwei Wochen so gegangen war, stand die Erzieherin in der Metzgerei und erkundigte sich nach dem fehlenden Bub, der bis dahin stets erst dann nach Hause gekommen war, wenn alle Kinder aus dem Kindergarten kamen.

Der Dorfpolizist Schultheis hatte den kleinen Richard allerdings beobachtet, wie er immer einem Trampelpfad ins Kukuruzfeld folgte und sich dort mit Tee und Brot niederließ. Von dort aus konnte er dem spannenden Treiben der Amerikaner auf dem Kasernengelände folgen, was ihn viel mehr begeisterte als im Kindergarten ständig in der Ecke zu stehen. „Besonders schön war es im Winter“, erinnert sich Rita Mück. „Da hat mein Vati, Adam Schultz, bis zu fünf Schlitten hintereinander gebunden und hat mich und die Nachbarskinder in den Kindergarten gezogen. Das war immer ein Riesenspaß.“

Die Amerikaner waren ein spannendes Thema für die Kinder und Jugendlichen in Sankt Stephan. Sie waren einfach nah dran. Ständig sah man die weißen Raketen aufsteigen, und die Soldaten ver-

schenkten immer mal was zu naschen an die Kinder, was natürlich zu großer Freude führte. So erinnert sich Ingrid „Guni“ Schäffer noch, dass ihr Vater mit einigen Amerikaner gut befreundet war. Diese hatten ihr versprochen, dass sie im Kriegsfall keine Angst zu haben braucht, denn den Hausweg würden sie nicht bombardieren.

Auch die ersten Supermannheftchen fanden durch die Amerikaner ihren Weg zu den Kindern der Siedlung. Sie konnten die Hefte nicht lesen, aber die Bilder-geschichten waren auch so äußerst spannend und aufgrund ihrer Herkunft besondere Schätze.

Helmut Fischer, der in der Bessunger Straße geboren, aber in St. Stephan aufgewachsen ist, beschreibt den typischen Werdegang mit wenigen Worten. „Erst kam der Kindergarten St. Gisela, dann die Carlo-Mierendorff-Schule, während man in der Freizeit als Messdiener und Pfadfinder unterwegs war.“

Hinter dem Kindergarten begann der Dschungel

Der ganzen Gruppe ist noch heute sehr präsent in Erinnerung, dass hinter dem alten Kindergarten St. Gisela der „Dschungel“ begann. Der dicke Bewuchs war einfach spannend. Dahinter lag die Rollbahn, also die Start- und Landebahn des Flugplatzes. Diese wurde ausgiebig zum Rollschuhlaufen und Drachen steigen lassen genutzt. Für die Kinder war es vollkommen normal, den Fliegern auszuweichen. Bei Start- und Landeanflügen stellten sie sich an die Seite und warteten, bis ihre Rollbahn wieder frei war.

Die kleineren Kinder spielten an der kleinen Rollbahn. Da wurde im Sand geschauelt und oft auf die großen Kinder gewartet, erinnert sich Barbara Hektor. „Wenn dann ein Hub-

schauber kam und mit gesenkter Nase zur Landung ansetzte, dann wurde einem schon mal angst und bange. Wir rannten dann immer in das angrenzende Maisfeld.“ Die Hubschrauber der Amerikaner gehörten zum Alltag, bis sie nach Wiesbaden-Erbenheim verlegt wurden.

Autorennen auf dem Flugplatz

Später wurde die Rollbahn dann auch nicht selten für Autorennen genutzt. Auch die Notlandung einer Linienmaschine ist noch gut in Erinnerung. Helmut Fischer erinnert sich noch lebhaft daran, dass Ende der 60er Jahre der Landebahnausbau verhindert werden sollte und alle Bauern mobil machten. Der Konvoi aus Traktoren und Anhängern sollte verhindern, dass ein Zaun errichtet wird. Dieser Zaun hätte die Landwirte zu großen Umwegen gezwungen, um an ihre Felder zu gelangen. Auch wenn es eine Anzeige wegen Landfriedensbruch nach sich zog, so war sein Vater stolz darauf, dass sein Traktor auf dem damaligen Pressebild mit dabei war.

Der Dorfpolizist wusste alles, wollte aber nicht alles wissen

Der Dorfpolizist, in der Erinnerung heißt er Herr Schultheis, drehte tagsüber seine Runden durch Sankt Stephan und kannte eigentlich jeden Einwohner persönlich. Wurde in St. Stephan geheiratet, so regelte er den Verkehr, damit die Hochzeitsgesellschaft ungestört laufen konnte. Hierfür zog er sich stets seine weißen Handschuhe an.

Er wusste über alles Bescheid, wollte aber nicht alles wissen. So war es in Sankt Stephan die Regel, dass nahezu jeder zweite Hof Spargel anbaute und Hausschlachtungen Alltag waren. Auch Schnaps wurde gebrannt und so mancher

Wäschekessel flog dabei in die Luft. Kam der Schultheis während des Brennvorgangs zufällig vorbei und roch den Vorgang, so entschied er meist spontan, erst am nächsten Tag zu kommen. Hielt er eine Mutter an, die aufgrund des schlechten Wetters die Tochter mit dem Auto in die Schule fuhr, so fragte er beiläufig auch durchaus mal, wann die Dame denn nun ihren Führerschein machen würde.

Rita Mück erinnert sich noch gut an den netten Dorfpolizisten, der nicht selten mit der kleinen Rita sein Leberwurstbrot teilte. „Einmal“, so erzählt Barbara Hektor, „hat er unser Auto beschlagnahmt. Da wurde ein Spargelraub auf dem Feld gemeldet.“ Die Beschlagnahmung sah dann so aus, dass ihn Hektors Vater auf das Feld fahren musste, um den Diebstahl persönlich in Augenschein nehmen zu können. Der Schultheis war überall ein gergesehener Mann, der immer nach dem rechten sah, mal ermahnte, aber immer ganz nah an den Menschen war.

Auch immer nah an den Menschen war Pfarrer Binot, der die Jugend in Sankt Stephan stark prägte. Er ermöglichte, dass die Jugend im Martinsviertel eine Baracke abholen durfte und die Pfadfinder bauten diese dann in Sankt Stephan auf. Es gab hier zwar keine Heizung, aber Billard, Tischkicker und eine kleine Bücherei luden zu vielen geselligen Stunden ein, die die Jugendlichen dort bei Schmalzbrot und Getränken verbrachten.

Die Pfadfinder waren für die Jugend eine wichtige Institution. 1966 gründete Pfarrer Binot dann das Zeltlager, das bis heute noch besteht. Auf der Fahrt in das zweite Zeltlager im Jahr 1967 fing der Bus Feuer. Alle Insassen konnten das Fahrzeug verlassen und auch das Ge-

päck konnte gerettet werden. Im Nachgang zu dieser Veranstaltung gab es dann eine große Diashow im Donauschwabenhof. Mit dem Pfarrer ging es in Skifreizeiten und zur Stadtranderholung. Diese Stadtranderholung hatte er nach Kölner Vorbild an zwei Tagen in den Ferien ins Leben gerufen. Immer dienstags und donnerstags ging es tagsüber ins Feld mit Spiel, Spaß und guter Laune. Die wenigsten Kinder fuhrten in Urlaub, und so wurde das Programm immer gerne und dankbar angenommen. Nicht selten transportierte Emmi Stadler im weinroten R4 bis zu 14 Kinder und das Material an den Ort des Geschehens und bleibt damit unvergessen.

Als Stephaner immer als Teil von etwas Großem gefühlt

Während die Jugend ihre Baracke hatte, so hatten die Väter sonntags den Frühschoppen beim „Ober-ritter“ in der Patronentasche. Kehrt diese dann nach Hause, so kam von den Müttern nicht selten die Frage: „Na? Waren wir wieder in der Kirch“, wo die Gebetsbücher Henkel haben?“

Geselligkeit wurde in der Siedlung ebenso gelebt, wie gemeinsam hart gearbeitet wurde. Auch als Kind oder Jugendlicher hat man das Miteinander in der Siedlung gespürt und gelebt. Man erinnert sich noch immer an die Hilfe, die sich die Stephaner beim Hausbau gegenseitig leisteten.

Abschließend die Schlussworte zu einem interessanten, lustigen und informativen Nachmittag im Pfarrzentrum Sankt Stephan, wie sie die Gruppe selbst gefunden hat: „Als Stephaner hast du dich immer als Teil von etwas Großem gefühlt. Man half sich, man war überall in Obhut und jeder kümmerte sich um jeden.“



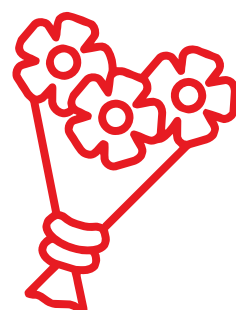
Elektro-Türke 25
Jahre 1936 - 2021

- Photovoltaik
- Elektroinstallation
- Telekommunikation
- BUS-Gebäudesystemtechnik
- Licht- und Kraftstromanlagen
- Satelliten- und Antennenbau

Boschstr.6 64347 Griesheim
Tel.06155-2285 Fax:06155-5737
www.elektro-tech.de

Innovative Technik
aus einer Hand

PARTNER
KNX



**Alles Gute zum
75. Jubiläum**

Ihr Turn- und Sportverein
Griesheim 1899 e. V.

www.tusgriesheim.de



SPD Soziale Politik für Dich.

75 JAHRE ST. STEPHAN

Eine erfolgreiche Geschichte des Zusammenwachsens in unserer Stadt – so soll es weitergehen!

SPD Griesheim
www.spd-griesheim.de

SOZIALVERBAND
VdK
75 Jahre
HESSEN-THÜRINGEN
ORTSVERBAND GRIESHEIM

Jetzt wird auch die Stephansiedlung 75 Jahre!
Wie gut es tut dieses Jubiläum mit Freunden und Gästen gemeinsam zusammen zu feiern, sich zu unterhalten und ein wenig dem Alltagsstress entfliehen.

Wir wünschen den Stephanern und ihren Gästen viel Spaß bei den Aktivitäten und Veranstaltungen am Festwochenende!

MENSCHEN MIT HERZ
EHRENAMT IM VdK

Wir suchen übrigens noch weitere Mitglieder, die an einer ehrenamtlichen Mitarbeit im Vorstand interessiert sind. Interessenten können sich beim Ortsverband melden und einen ersten Kontakt unter der OV Rufnummer (06155) 665517 oder Emailadresse: ov-griesheim@vdk.de aufbauen.

MEDOVIC
Baudienstleistungen GmbH

**Außen- und Innenputz
Vollwärmeschutz
Maler- und Tapezierarbeiten
Trockenbauarbeiten**

**Stuck
Betonsanierung
Holz- und Bauschutz
Planung und Beratung**

Draustraße 47c
64347 Griesheim

Tel.: 06155-825586
Fax.: 06155-848977

E-Mail: ae.medovic@t-online.de Mobil: 0163-7000075



**Getränke
Schneider**

64347 Griesheim • Rübgrund 10 • Tel. 06155/5888
schneider-getraenke@t-online.de

25 JAHRE

La Mana
Nagelstudio
Tanja Parisi
Nehringstraße 1 | 64347 Griesheim
Tel. 01 71 / 28 78 150
Termine nach Vereinbarung!

HOCHWERTIGE MARKEN-KÜCHEN
DIE KÜCHENAGENTUR

Planung
Lieferung
Montage
inkl. Anschlüsse



Wir sind umgezogen!

Die Küchenagentur GmbH
Waldstraße 8
64347 Griesheim
Tel. 0 61 50 / 5 27 70
info@die-kuechenagentur.de

Auf Wunsch übernehmen wir Renovierungsarbeiten Ihrer Küche inkl. Demontage der alten Küche!

Alles aus einer Hand!

„Der Telefonist Gottes vom Griesheimer Sand“

Von GUSTL GROMES

Von Anfang an spielte in St. Stephan die Kirche eine wichtige Rolle. Auch in ihrer ungarischen Heimat war sie die wichtigste Autorität am Ort. Da sie zur Hitlerzeit überall verfolgt worden war, galt sie bei den Siegern als eine politisch verlässliche Institution. Darum konnte sie bei der Planung und zu Baubeginn der Siedlung als vertrauenswürdiger Partner der Siegermächte und somit als Bauherr der Siedlung auftreten.

Die Kirche wurde auch vom Ausland sehr unterstützt und sie half wieder vielen Hilfsbedürftigen. Zu unseren allerersten Nothelfern gehörten die holländische Speckpater Werenfried van Straaten und die amerikanischen Quäker, die z.B. Care-Pakete nach Deutschland schickten. In einer Frankfurter Kellerwohnung lebte der Bischof von Ermland und erster Flüchtlingsbischof Maximilian Kaller. Unter internationaler Presseaufsicht wollte er nur von den amtlich zugeteilten Rationen der „Lebensmittelkarte für Normalverbraucher“ leben und starb deshalb 1947 an Unterernährung. Da nahmen der Hass des Auslandes auf „Nazi-Deutschland“ ab und die Hilfsaktionen zu. Auch der Erzbischof von Philadelphia, Alois Münch, schaltete sich aktiv helfend besonders für St. Stephan ein.

Nach der Währungsreform am 20. Juni 1948 traten die deutschen Behörden immer kompetenter auf, und so übernahm dann das „Triumvirat“ bestehend aus Prälat Albert Büttner, Darmstadts Oberbürgermeister Ludwig Metzger

und dem Staatsbeauftragten Peter Paul Nahm die Geschichte der St-Stephan-Siedlung. Dabei fochten Pfarrer Peter Schröder als Vertreter des Prälaten und der später zugezogene Stadtverordnete Adam Müller als ein politischer Vertreter des Oberbürgermeisters manchen lustigen Streich gegen und miteinander aus, so dass sie oft als „Don Camillo und Peppone von St. Stephan“ bezeichnet wurden. Da sie aber beide für das Wohl ihrer Schäfchen kämpften, waren sie in den entscheidenden Dingen immer einig.

Beim ersten Feldgottesdienst in St. Stephan zu Pfingsten 1948 (zwischen vielen Trümmern unter freiem Himmel mit leicht abgedecktem Altar) hatte Monsignore Büttner der Siedlung den eben aus Apatin in Jugoslawien geflüchteten Pfarrer Peter Schröder als den ersten Pfarrer der Gemeinde St. Stephan vorgestellt. Er sollte bald der „Telefonist Gottes vom Griesheimer Sand“ genannt werden. Bei sehr vielen Siedlern der ersten Stunde trat er als „Gläubiger“ für sie ein.

Den ersten Gottesdienst in der ersten Notkirche, einer halbrunden Wellblech-Nissenhütte an der Ecke Sternengasse und Donaustraße, feierte am 18. März 1949 der Erzbischof von Philadelphia, Alois Münch, bei der Übergabe einer Dachziegelmaschine. Da die Hütte bald zu klein war, wurde eine Wohnbaracke am heutigen St. Stephansplatz freigemacht und am 6. Januar 1950 als zweite Notkirche von St. Stephan eingeweiht. Am 31. Dezember 1951 läutete von einem Holzturm



Eine Innenansicht der zweiten St. Stephaner Notkirche.

neben der Kirche zum ersten mal das „St. Stephans-Glöcklein“. Dieses vom Prälat Büttner mitgebrachte Glöckchen eines Rheinschiffes wurde das Wahrzeichen für das „alte St. Stephan“.

Die erste Notkirche, eine Wellblechbaracke, stand am Ende der Sternengasse, die Zweite war am Ende der Donaustraße. Hier heirateten als erste die Schwestern Schultz am 7. November 1950 sowie das Brautpaar Penninger.

Als weitere Nothelfer beim Aufbau der sehr schnell wachsenden Siedlung St. Stephan kann man Heinz Pawlowski bezeichnen, der in der Nehringstraße 30 wohnte und bei der Kirchlichen Hilfsstelle in Frankfurt arbeitete. Durch ihn lief vieles schneller

und unbürokratischer. Für all das aber, was bürokratisch sein musste, so etwa Finanz- und Rechtsangelegenheiten und amtliche Gesuche, half Rudolf Moser, ein ungarndeutscher Staatskassenrat. Da auch er, wie Pfarrer Peter Schröder, in der Nehringstraße 30 wohnte, war das „Steinhaus“ aus dem Jahre 1889 für viele Jahre die Schaltzentrale von St. Stephan. Hier war auch der von der 1950 gegründeten „Katholischen Jugend“ im April 1953 ausgebauten einzige Raum, der für die Zusammenkünfte der Siedler, der Jugend, der Freiwilligen Feuerwehr St. Stephan kann man Heinz Pawlowski bezeichnen, der in der Nehringstraße 30 wohnte und bei der Kirchlichen Hilfsstelle in Frankfurt arbeitete. Durch ihn lief vieles schneller

Enge fühlt sich jede Seele in einem sauberen Raum gut aufgehoben. Er gehörte nach 1952 auch zum Katholischen Kindergarten „St. Gisela“, heute St. Marien. 1953 wurde hier noch der SV St. Stephan gegründet, und ab 1960 trat die Gerhards-Jugend (mit Paul Pertschy und Steffi Hack) an Stelle der Katholischen Jugend hier erfolgreich zusammen. 1960 wurde auch der Carnevalverein St. Stephan (CVS) gegründet. Im Laufe der Zeit hatte sich eine stattliche Zahl von kirchlichen Gruppen gebildet: Der Rosenkranzverein, die Aktion 365, die Legion Mariens, die Frauengruppe, die St. Georgs-Pfadfinder, ein Jugend- und ein Kinderchor.

1953 hatte ein Frühjahrs-Sandsturm während



Der Glauben spielte in St. Stephan seither eine große Rolle. Rechts ist die Notkirche der Siedlung zu sehen, links die Baracke der Obst- und Weinbaugenossenschaft.

Heimatismuseum Griesheim

Das Team vom Heimatismuseum wünscht zum 75-jährigen Bestehen alles Gute und freut sich auf weiterhin gute Zusammenarbeit



Frieden in einer neuen Heimat, Gemeinschaft in Griesheim

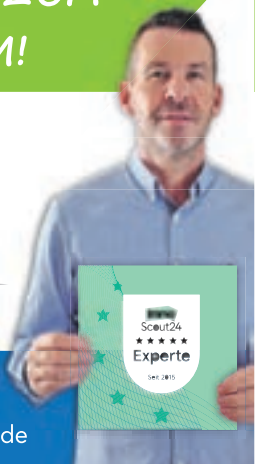
Ihr Premium Immobilien-Makler
**GRATULIERT ZUM
JUBILÄUM!**

IF Consult

Vermarktung von Immobilien

Bernd Eppert

Tel. 06155/877626 | mail@if-consult.de



eines Festgottesdienstes die hölzerne zweite Notkirche zur Hälfte abgedeckt. Das war der Grund, dass die heutige St. Stephans-Kirche im Laufe nur eines Jahres vom Architekturbüro H.G. Hofmann geplant, von Prof. Grund und vom Bistum in Mainz genehmigt und von der Firma Crämer in Arheilgen gebaut wurde. Bei dieser Firma arbeiteten viele St. Stephaner, die durch unbezahlte Überstunden den Preis sehr günstig gestalten konnten. Schon am Ostermontag, dem 19. April 1954, wurde die Kirche durch den Bischof von Mainz, Albert Stohr, den Erzbischof Alois Muench von Philadelphia und Darmstadts Dekan Dr. H. Degen eingeweiht.

1961 bekam die Kirche von St. Stephan von der Heidelberger Firma Schilling ihr vierfaches Geläut, mit der Stephansglocke in cis der Albertusglocke in e, der Madonnenglocke in fis und der Petrusglocke in a. Die mit elf Registern ausgestattete Walker-Orgel wurde am 15. Dezember 1963 eingeführt. Die bunten Fenster im Altarraum stammen vom donau-schwäbischen Künstler Josef de Ponte und wurden im Sommer 1973 vom Frauenkreis gespendet. Sie stellen die sieben Gaben des Heiligen Geistes dar, zeigen aber auch in ihren Farben die vier Elemente: Feuer, Wasser, Luft und Erde. (Anmerkung der Redaktion: Die Fenster wurden inzwischen erneuert und in der päpstlichen Hofglasmalerei in Taunstein wieder nach Motiven des Künstlers Josef de Ponte gefertigt.)

1975 wurde die Kirche renoviert. Der Frauenkreis stiftete hierzu den von der Firma H. Elsässer erstellten Natursteinaltar, die große Blumenwanne sowie 1978 die Weihwasserbehälter, den Ambo und das große hölzerne Kreuz des tschechischen Bildhauers Ludék Tichy, zu dem später auch noch der dreiteilige Kreuzweg kam.

Am 20. April 1991 konnte man an Stelle der baufälligen Holzbaracke das neue Pfarrzentrum einweihen. Auch hierfür spendete der Frauenkreis sehr viel zur Innenausstattung. Dieses vom Architekten Marx entworfene Gebäude nimmt Kinder-, Jugend- und Erwachsenengruppen mit ihren Programmen auf. Auch die katholische, öffentliche Bücherei und der Kirchenchor sind hier zu Hause.



Die neue St. Stephanskirche. Der Glockenturm wurde zu Beginn noch mitbenutzt.



Die St. Stephanskirche wurde am Ostermontag, dem 19. April 1954, durch den Bischof von Mainz, Albert Stohr, eingeweiht.

HIER KAUFEN
PROFIS & GENIESSER

DU BIST NOCH KEIN KUNDE?

Jetzt einfach scannen, registrieren und in Deinem Markt Deine Kundenkarte erhalten.

SELGROS Griesheim
Zusestraße 2 · 64347 Griesheim
Tel.: 06155 6003-0 · Fax: 06155 6003-199

Unsere Öffnungszeiten:
Mo. – Fr. 6 – 21 Uhr
Sa. 7 – 20 Uhr

Für Gewerbetreibende, Freiberufler und Selbstständige

Vertreibung – Wiederaufbau – Neuanfang

Gedenken und Erinnerung – Dank und Anerkennung

Zum Jubiläum „75 Jahre Sankt Stephan“
gratulieren wir herzlich!

CDU GRIESHEIM

Über 135 Jahre Ihre Lokalzeitung in Griesheim!

Griesheimer Anzeiger

75 Jahre

Siedlung Sankt Stephan in Griesheim!

70 Jahre

gemeinsam gewachsen,
entwickelt und vieles
erreicht!



aktiv vereint - vereint aktiv

www.svs-griesheim.de

KS Büromöbel
Ankauf · Verkauf · Vermietung

Clever statt neu!

GEBRAUCHTE BÜROMÖBEL VIELER MARKEN IN JEDER PREISKLASSE!

USM

ks-büromöbel.shop

10% Rabatt

bei Newsletteranmeldung



USM Tisch, 125x125 cm
(Art. 517034)

349 € *



HAG Bürodrehstuhl
(Art. 210068)

89 € *

E-Tische, 120 x 80cm, NEU
(Art. 110010+110011)

349 € *

gebraucht kaufen
nachhaltig handeln

* Angebotsartikel nicht mit anderen Rabatten kombinierbar. Preise inkl. MwSt. Solange der Vorrat reicht.

KS Büromöbel GmbH

Wiesenstraße 2 · 64347 Griesheim
06155 8367-800 → ks-büromöbel.shop → info@ks-bm.de

Second
Hand
Partner



Die zentrale Rolle von Kirche und Priestern

Von WOLFGANG BASSENAUER

Der Glaube und damit auch die Kirche haben in St. Stephan stets eine zentrale Stellung eingenommen. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, gehören die Menschen, die sich einst am Griesheimer Sand niederließen, dem katholischen Glauben an. Und in den meisten Familien bekennt man sich nicht nur zum Katholizismus, sondern er wird bis heute intensiv praktiziert und Tag für Tag gelebt.

Das Geschehnis von Flucht und Vertreibung hatte die Menschen tief geprägt, sie hatten alles verloren, waren auf sich selbst gestellt, wussten nicht wohin. In dieser vermeintlichen Ausweglosigkeit zeigte ihnen der Glaube an die christliche Botschaft den Weg, riss sie aus Verzweiflung und Ohnmacht, verlieh ihnen Kraft und Hoffnung. Es waren die katholischen Priester, die in St. Stephan nicht nur die Hinwendung zu Glaube und Kirche maßgeblich beeinflussten und förderten, sondern deren Persönlichkeit sowohl im kirchlichen wie im öffentlichen und familiären Leben eine herausragende Bedeutung zukam. Und in St. Stephan waren es auch immer Geistliche, die zwar im kirchlichen Bereich oft orthodoxe Positionen einnahmen, die es aber verstanden, auch im weltlichen Leben mit ihren „Schäffchen“ zu leben, zu feiern und in das Alltagsleben mit hineinzuwirken.

Als die St. Stephaner das karge Land besiedelten, gehörte ein hölzerner Glockenturm, quasi ein aus Balken gezimmertes Dreieck, zu den ersten markanten Wahrzeichen auf dem heutigen St. Stephansplatz. Der erste Pfarrer von St. Stephan war Peter Schröder, der am Pfingsten 1948 seine Stelle antrat. Die bereits bestehende Pfarrgemeinde hatte bis zu diesem Zeitpunkt noch zur katholischen Pfarrgemeinde Crumstadt-Griesheim gehört und wurde danach der Gemeinde St. Fidelis in Darmstadt angegliedert.

Pfarrer Schröder, der am 8. Mai 1905 in Kernei, in der jugoslawischen Batschka, geboren und 1929 zum Priester geweiht worden war und von 1944 bis 1948 in Apatin die Stelle des Erzdekans bekleidet hatte, hatte in einer Kirchenzeitung von der Entstehung einer ungarndeutschen Bauersiedlung bei Darmstadt gelesen. Über die kirchliche Hilfsstelle in Frankfurt



Pfarrer Peter Schröder war von der Gründung der Siedlung bis 1964 Pfarrer in St. Stephan.

bekam er die Stelle – zunächst als Lokal-Kaplan. Pfarrer Peter Schröder erlebte – trotz aller Anstrengung – voller Freude den Aufschwung der Siedlung mit. 1954 zählte sie erst 600 Einwohner. Aber in diesem Jahr, nachdem zwei kleine Notkirchen als Behelf gedient hatten, konnte die Gemeinde ihr neues Gotteshaus einweihen. Der stark ausgeprägte Gemeinschaftsinn führte in jener Zeit auch zur Gründung von Vereinen und Gruppen. So entstanden eine freiwillige Feuerwehr, die Pfarrjugend, ein Gesangsverein und natürlich der Sportverein St. Stephan.

Und der Fußball war es, der es Pfarrer Schröder besonders angetan hatte. Er war einer der größten Fans, und nach der Andacht stand er gerne auf dem Fußballplatz – damals unmittelbar neben der Kirche gelegen – und schaute den Fußball-Buben zu. Später, als der Platz für das abendliche Training mit einer bescheidenen Flutlichtanlage ausgestattet wurde, kam die Stromversorgung aus der Kirche. Das war Schröder! 1964 wechselte Pfarrer Schröder nach Aichelau auf der Schwäbischen Alb, wo er 1979 auch sein Goldenes Priesterjubiläum feierte. In seinen letzten Lebensjahren an den Rollstuhl gefesselt, starb der engagierte St. Stephaner Mitorganisator und Seelsorger am 10. August 1988 im Alter von 83 Jahren.

Seine Nachfolge trat im Frühsommer 1964 der damals 38-jährige, in der Domstadt Köln geborene Ferdinand Binot an, der mit seiner jugendlichen Ausstrahlung und unermüdeten Schaffenskraft in St. Stephan außergewöhnliche Impulse in das Gemeindeleben einbrachte. Es waren



Pfarrer Ferdinand Binot trat 1964 die Nachfolge von Pfarrer Schröder an und war bis zu seinem überraschenden Tod mit 58 Jahren im Jahr 1984 Pfarrer in St. Stephan.

exakt 20 Jahre, die Binot in St. Stephan wirkte, und in denen tief greifende Veränderungen vorstatten gingen. Ferdinand Binot und St. Stephan, das gehörte unbrüchlich zusammen, das passte zueinander, geistlich, menschlich. Daraus erwuchs Sympathie, Vertrauen, ja Liebe. Er war der gute Hirte seiner Gemeinde – sie gingen miteinander durch dick und dünn und füreinander durchs Feuer, hielten zusammen wie Pech und Schwefel. Man nannte ihn liebevoll den „St. Stephaner Don Camillo“, ein Ruf – mehr Verdienst als oberflächlicher Vergleich –, der ihn wegen seiner lebensbejahenden Weltlichkeit einerseits und geistlich-theologischen Treue zum Katholizismus andererseits kennzeichnete.

Ferdinand Binot war begeisterter Sport-Pilot bei den Hessenfliegern, stieg im Karneval mit humorvollen Büttenspielen ins Eulenfass, er war ein Manager der Kirchenarbeit, ein sportlich-kameradschaftlicher Typus, der insbesondere die Jugend zu begeistern wusste. Binot war eine überaus facettenreiche Persönlichkeit mit außerordentlich charismatischem Profil. Unter seiner Ägide erfuhr vor allem die Ökumene, die Zusammenarbeit mit den evangelischen Kirchen, die entscheidende Initiative. Er setzte Zeichen, markierte Probleme, rüttelte auf. Als Ferdinand Binot am 14. August 1984 an einem Herzleiden – damals überraschend – im 58. Lebensjahr starb, war das Entsetzen über den frühen Tod des Priesters nicht nur in St. Stephan groß. In ganz Griesheim herrschte Trauer.

Die alte Heimat Ungarn hat in St. Stephan von jeher eine bedeutende Rolle gespielt.



Pfarrer Anton Keindl wirkte von 1984 bis 1993 als Pfarrer in St. Stephan.

Und so wunderte es nicht, dass ein ungarischer Landsmann die vakante Pfarrstelle übernahm – Pfarrer Anton Keindl. Der damals 52-jährige Geistliche wurde am Martinstag 1984 in sein Amt ein-geführt. Er hatte nach dem Krieg das gleiche Schicksal der Vertreibung erlebt wie seine neue St. Stephaner Gemeinde, und von daher war eine bestimmte Affinität vorgezeichnet. Keindl hatte es schwer, insbesondere bei der jüngeren Generation, die Lücke, die sein dynamischer Vorgänger Binot hinterlassen hatte, zu schließen. Er setzte – weniger weltlich eingestellt – Schwerpunkte im Bereich der Verkündigung, der Eucharistie und des Gebets. Geistlich nicht auf der Höhe und angesichts der Zusammenlegung der Aufgaben, verbunden mit der Übernahme der Pfarrstelle Heilig Kreuz, bat Anton Keindl nach neun Jahren in St. Stephan um einen ruhigeren Platz und wechselte nach Kloppenheim bei Karben.

Im selben Jahr 1993 trat der 1946geborene Pfarrer Leonard Heckmann das Kirchenamt in St. Stephan und darüber hinaus in Heilig Kreuz an. Damals kam ein ganzes Team um Heckmann aus Laubach in Oberhessen, um die beiden Pfarrgemeinden, die sich in den letzten Jahren durch den Zuzug von Neubürgern noch erweitert hatten und inzwischen zur St. Marien-Gemeinde zusammengeführt wurden, zu betreuen. Das Team, bestehend aus Frauen und Männern als Gemeinde- und Pastoralreferent, Mitarbeiter im pastoralen Dienst und Gemeindeassistent, unterstützte den Pfarrer und bewältigte gemeinsam den seelsorgerischen Auftrag. In St. Stephan waren darüber



Pfarrer Leonard Heckmann übernahm die Pfarrstelle in St. Stephan 1993 von Pfarrer Keindl und blieb bis 2003 in St. Stephan.

hinaus verschiedene andere Geistliche aktiv, erinnert sei hier stellvertretend an Pfarrer Kühle, Pfarrer Pfemeter und an Pfarrer Dr. Erich Barkold, die Pfarrer Leonard Heckmann – meist schon im Pensionsalter – helfend und unterstützend begleiteten. Pfarrer Leonard Heckmann verabschiedete sich nach zehn Jahren geistlichen Wirkens im Jahr 2003.

Sein Nachfolger eroberte die Herzen der St. Stephaner im Sturm. Klaus Forster trat 2003 die Pfarrstelle in St. Stephan an, und als er knapp zehn Jahre später ankündigte, Griesheim wieder verlassen zu wollen, um einem Ruf des damaligen Bischofs von Mainz, Kardinal Karl Lehmann, an den Rhein zu folgen, dachte so mancher in St. Stephan: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen...!“ Als Klaus Forster Ende August 2012 die Tür seines Pfarrhauses in St. Stephan hinter sich schloss, um gen Mainz zu ziehen, hatte er neun Jahre erfolgreich in Griesheim und St. Stephan als katholischer Priester und Seelsorger gewirkt. Und wer die Stimmung in der Stadt in diesen letzten Tagen aufnahm, spürte, dass der zu diesem Zeitpunkt 55-jährige Priester konfessionsübergreifend außerordentlich große Sympathie und Wertschätzung genoss.

Pfarrer Forster, der sich bis heute von seinem ganzen Habitus als Gemeindepfarrer versteht, musste sich die Entscheidung förmlich abringen lassen. Nach einem ersten persönlichen, über anderthalb Stunden dauernden Gespräch mit Kardinal Karl Lehmann bezeichnete er den Ruf zwar als „große Ehre“, versuchte seinem früheren Spiritus Rector Karl Lehmann aber



Pfarrer Klaus Forster übernahm die Pfarrstelle in St. Stephan im Jahr 2003 und verließ Griesheim im Jahr 2012, um Domkapitular in Mainz zu werden.

deutlich zu machen, dass sein Platz bei den Menschen an der Basis, in der Gemeinde sei. Forster sagte ursprünglich ab!

Der Kardinal aber, von den menschlichen, theologischen und organisatorischen Fähigkeiten seines einstigen Studenten überzeugt, ließ nicht locker, gewährte Bedenkzeit. Vor allem versuchte der Kardinal, seinen ausgewählten Kandidaten mit dem Hinweis zu überzeugen, dass es Aufgaben, Anforderungen und Berufungen in der kirchlichen Arbeit gebe, die man nicht ablehnen könne. Und natürlich wusste der damalige Bischof von Mainz, der im Frühjahr 2018 verstarb, dass er für den anvisierten Posten des Personaldezernenten für die Geistlichen im gesamten Bistum einen Mann brauchte, der mit Sensibilität und Lebenserfahrung, Fingerspitzengefühl und Offenheit, Kommunikationsfreude und Sprachwitz keinen besseren finden konnte als einen wie Klaus Forster, bei dem sich darüber hinaus geistige Intellektualität und Volksverbundenheit zu einer Symbiose vereinten.

Für die Pfarrgemeinden Heilig Kreuz und St. Stephan war es ein großer Verlust, auf Klaus Forster verzichten zu müssen. Vor allem seine Predigten, oft gewürzt mit Humor und einem treffenden Witz, vermisst man bis heute. Aber glücklicherweise ist Mainz nicht aus der Welt, so dass es immer wieder Begegnungen mit der Gemeinde, mit Freunden und Bekannten gab und gibt, die auch ihm wichtig sind.

Die Nachfolge von Klaus Forster trat 2012 Pfarrer Engelbert Müller an, der 1961 in Rödermark/Ober-Roden geboren wurde. Nach mittlerer



Pfarrer Engelbert Müller hat die Pfarrstelle 2012 übernommen und ist jetzt seit elf Jahren Pfarrer in St. Stephan.

Reife und einer Lehre als Bankkaufmann holte er das Abitur auf dem zweiten Bildungsweg nach und begann mit 24 das Studium der Philosophie. Nach Stationen als Diakon in Gießen und als Kaplan in Budenheim sowie Mainz-Mombach war er von 1996 bis 1998 Kaplan in der Pfarrgemeinde St. Johannes der Täufer in Weiterstadt. Anschließend wurde er als Pfarrer mit der Pfarrgemeinde von St. Marien in Mörfelden betraut, bevor er in die Gemeinde St. Marien nach Griesheim wechselte.

Jetzt kehrt Müller auf dem Pastoralen Weg nach Weiterstadt zurück. Ende September haben die Gemeinderäte von St. Marien und St. Johannes dem Täufer mit großer Mehrheit für die Zusammenführung der beiden Gemeinden gestimmt. Sie sollen im Januar 2027 eine gemeinsame Pfarrei werden.

Unter Müllers Federführung wurden zahlreiche Sanierungs- und Renovierungsarbeiten an den beiden Kirchen und den Verwaltungsgebäuden angegangen. So wurde unter anderem in beiden Pfarrhäusern eine neue Heizung installiert, in der Kita St. Marien wurde das Dach saniert, in der St. Stephanskirche wurde der Altarraum neu bestuhlt und nicht zuletzt wurden in der St. Stephanskirche die neuen Fenster aus der päpstlichen Hofglasmalerei eingesetzt.

Alle Pfarrer haben dazu beigetragen, dass die Kirche in St. Stephan trotz tiefer gesellschaftlicher Veränderungen nach wie vor eine hohe Akzeptanz und Identität seitens der Bevölkerung genießt, wie man es andernorts kaum mehr antrifft.

Das Ernährungskonzept für die glückliche Katze

Von früh bis ...

MOONLIGHT

... Dinner



Weitere Informationen unter: www.moonlight-dinner.com | Teile Deinen persönlichen Moonlight-Dinner-Moment: [/MoonlightDinner](https://www.facebook.com/MoonlightDinner)

Mit der „alten Heimat“ im Herzen

Von WOLFGANG BASSENAUER

Von den Höhen der Wirtschaftswunderzeit und aus der sicheren Perspektive des Wohlfahrtsstaates betrachtet, scheint der Sturz in die Nachkriegszeit manchen möglicherweise nicht so schlimm gewesen zu sein. Die Wunden heilten und vernarben schnell, die Ruinen der Zerstörung verschwanden, wer Hab und Gut verloren hatte, fand wieder Arbeit, baute auf, brachte es zu Wohlstand und angenehmen Lebensverhältnissen. Wer seiner Heimat verlustig wurde durch Vertreibung und Verfolgung, wurde andernorts wieder ansässig, für ihn begann ein anderes, ein oft besseres Leben danach.

Eine neue Generation wuchs heran, die von Krieg und Niederlage, von der entsetzlichen Not, von Barackendasein, von Hunger und Kälte nichts mehr weiß. Es ging wieder aufwärts – Jahr für Jahr –, und bis in unsere jetzigen Tage hinein lässt sich konstatieren, dass es trotz aller Probleme dem Volk selten zuvor so gut ging. Kein Wunder, dass man den Pessimismus, die Untergangsstimmung von damals, den „Abschied von der bisherigen Geschichte“ heute als junger Mensch vielleicht belächelt. Überwunden, vergessen vorbei. War alles nur Selbsttäuschung, ein böser Spuk?

Werden die Unbildnen noch gesehen?

Der Zeitgenosse, der wenigstens den materiellen Wiederaufstieg als Wunder zu betrachten und zu feiern gelernt hat, der von einer wunderbaren Gegenwart im großen wie im kleinen unmittelbar betroffen, gar bedrängt wird, muss zwangsläufig den geschichtlichen Überblick verlieren, muss in seiner Kurzsichtigkeit die Gegebenheiten verkennen, unter denen die deutsche Nachkriegszeit stand.

In Potsdam wo Churchill, Truman und Stalin im Juli/August 1945 zusammentrafen und wo ein ständiger Rat bis 1947 tagte, war die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus Ostdeutschland und Osteuropa sanktioniert worden. Damit war Churchills Donaüföderation gescheitert. Die „Aussiedlung“ – wie es danach hieß – konnte beginnen. Und damit war politisch ausgelöst worden, was bald darauf praktisch zur Gründung der Siedlung St. Stephan führte.

Die Schuldfrage der Siegermächte

Da die Selbstreinigung des deutschen Volkes, der Aufstand gegen seine nazistische Vergangenheit, unterblieb und durch den vorweg genommenen Schuldspruch der Siegermächte eigentlich eher erschwert als erleichtert wurde, konnte nur die wachsende Kenntnis und Erkenntnis der grauenvollen Wirklichkeit das Bewusstsein nach und nach die notwendige innere Wandlung herbeiführen. Diese Aufgabe bewältigten vor allem die Publizistik, die Geschichtsschreibung, der Schulunterricht, die demokratische Erziehung und nicht zuletzt das Wirken der Kirchen. Der Prozess war nach vielen Jahren noch nicht abgeschlossen, denn andere Notwendigkeiten forderten und verzehrten alle Kräfte: voran die Bewältigung des Nachkriegschaos, die Befreiung aus tiefster materieller Not. Unter diesen Umständen kamen die Vertriebenen und Flüchtlinge aus den östlichen und südöstlichen Regionen Europas erst nach Bayern, dann nach Hessen und schließlich nach Griesheim. Man sprach sogar von der „Sozialen Bombe“, die zur Zündung kommen könnte, wenn die Bevölkerung weiter Regionen nicht nur mit dem eigenen schwierigen Wiederaufbau beschäftigt, sondern auch noch mit der Belastung von Flüchtlingen überfrachtet würde.

Eine Willkommenskultur...? – die gab es nicht!

Deshalb hält die gegenwärtige Gemengelage hinsichtlich der Flüchtlingsthematik mit den Verhältnissen nach dem Krieg und der Besiedlung St. Stephans vor 75 Jahren einem Vergleich nicht stand. Die Flüchtlinge der Nachkriegszeit waren aus ihrer Heimat vertrieben worden, hatten Haus und Hof verloren und landeten – so sie die Strapazen der Flucht überlebt hatten – unter erbärmlichen Bedingungen zuerst in Auffanglagern – vorwiegend in Bayern. Mittellos wie sie waren, wurde ihnen ein Stück karges, versteptes Land vor den Toren Darmstadts und Griesheims zugewiesen – wie sie zurecht kamen, mussten sie selbst zusehen. Die notdürftig zusammengeklauten Wellblechunterstände dienten als erste ärmliche Behausung. Tatkräftige Hilfe und Versorgung mit Lebensmitteln, moralische Unterstützung oder gar finanzielle Zuwendung



1989 wurde im Nachgang der Feierlichkeiten zum 40-jährigen Bestehen der Siedlung St. Stephan auf dem St. Stephansplatz die Bronzeplastik „Flüchtlinge“ des Darmstädter Bildhauers Eberhard Schlotter aufgestellt. Die Plastik erinnert an das Leid und das Schicksal der Heimatvertriebenen. Bürgermeister Norbert Leber hatte unmittelbar nach seinem Amtsantritt 1987 damit begonnen, den damals noch recht kargen St. Stephansplatz zu begrünen und zur zentralen Mitte von St. Stephan zu machen. Die Plastik des Darmstädter Bildhauers rundete diese Neugestaltung des Platzes ab. Auf dem Foto (v.l.n.r.): Eberhard Schlotter, Bürgermeister Norbert Leber und Landrat Dr. Hans-Joachim Klein.

war – wenn überhaupt – nicht der Rede wert. Woher auch? Die kriegsgebeutelte einheimische Bevölkerung, deren Wohnungen häufig noch in Schutt und Asche lagen, war im Wiederaufbau begriffen, hatte selbst nicht viel zum Leben. Willkommenskultur...? Fehlzanzeige!

Vorurteile als Prozess der Gruppendynamik

Alteingesessene Griesheimer einerseits und die neuen Siedler andererseits hatten ihre Schwierigkeiten miteinander, das lässt sich der Objektivität halber nicht wegdiskutieren. Es gab Vorurteile, Animositäten, Abschottung. Psychologisch durchaus erklärbar gruppendynamische Prozesse also, die sich über relativ lange Zeit hielten.

In den 50er Jahren reifte in schneller Entwicklung das sogenannte Wirtschaftswunder, das in wenigen Jahren die schlimmsten Kriegsschäden und Nachkriegsnöte überwand und die Bundesrepublik zu einer unerhörten Steigerung der deutschen Wirtschaftskraft führte. Neben dem ungeheuren Fleiß der Menschen und mutiger unternehmerischer Initiativen waren die Erfolge vor allem einer Wirtschaftspolitik zu verdanken, die traditionelle Grundsätze liberal-kapitalistischer Wirtschaft mit interventionistischen Rezepten in Einklang brachte – die Soziale Marktwirtschaft Ludwig Erhardts. Die Bedürfnisse des Verbrauchers halfen der In-

dustrie, die Voraussetzungen zu schaffen, den Bedarf durch stetig sich steigende Produktion zu befriedigen. Es war wie eine Lawine, jeder Zuwachs provozierte neues Wachstum. Durch gewaltige Anstrengungen wurde der Nachholbedarf bewältigt, kontinuierlich hob sich der Lebensstandard. Vor allem brachte es die wunderbare Wirtschaftsentwicklung mit sich, dass die fürchterliche soziale Hypothek, die die Zerstörung des Krieges und die entsetzlichen Folgen der Vertreibung dem jungen Staat aufbürdeten, zum wesentlichen Teil abgetragen werden konnte.

Unermüdlige Schaffenskraft der Bevölkerung

Die Menschen, die nach St. Stephan gekommen waren, haben unter damals schwierigen und leidvollen Bedingungen geschichtsträchtiges Gelände durch ihre uner müdlige Schaffenskraft wieder zu neuem Leben erweckt. Die Entwicklung St. Stephans in der Phase der Nachkriegszeit und auch in den Jahren danach war eine sprunghafte nie gewesen. Es dominierte eher bodenständiges Gleichmaß, wie es der Mentalität der Heimatvertriebenen und Flüchtlingen, die hier ansässig wurden, zu eigen ist.

Ausgefiltert und abgehärtet durch das schicksalhafte Erlebnis der Vertreibung und der Flucht erreichte nur eine Auslese, in der sich Fleiß und Kraft, Durchhaltevermögen und Sparsamkeit, Gemein-

schaftssinn und Intelligenz miteinander verbanden, die „neue Heimat“ am Griesheimer Sand. Allein durch diese Eigenschaften lässt sich eine Art „vorprogrammierter Erfolg“ deutlich und erklärbar machen. Vor allem die gemeinsame Sprache erleichterte im Gegensatz zur heutigen Situation das Zusammenwachsen.

Und noch etwas: Die Menschen, die die Torturen von Flucht und Vertreibung durchgemacht, auf diesem Weg der Strapazen Angehörige und Kinder verloren, Todesängste ausgestanden und nun endlich sicheren Boden unter den Füßen hatten, konnte nichts mehr erschüttern. Im Gegenteil: Vielen von ihnen half eine tiefe Religiosität, um Kraft zu schöpfen, um das Martyrium zu überwinden, Zuversicht und Lebensmut zu finden für einen Neuanfang aus dem Nichts.

Ein Leben zwischen zwei Stühlen

Politisch führte St. Stephan bis zur Gebietsreform Ende 1976 ein Leben zwischen zwei Stühlen. Bei aller Unterstützung, die der Darmstädter Enklave in den Gründerjahren zuteil geworden war, gruben zwei Autobahntrassen eine Furche, die nicht nur diesen Teil des Darmstädter Stadtgebietes optisch abtrennte, sondern auch den ideell-geistigen Draht auf ein schwaches Fädchen reduzierte. Aufreibende Bemühungen St. Stephaner Bürger, die in Darmstadt politisch präsent

waren, machten dies deutlich.

Andererseits wuchsen die bebauten Gebiete Griesheims und St. Stephans im Laufe der Nachkriegsjahre zusammen, verschmolzen gar zu einer Einheit, in der hoheitliche Grenzen lediglich noch auf Lageplänen sichtbar waren, nicht aber bei menschlichen Begegnungen. Die Mentalitäten der Menschen, auf beiden Seiten von der Scholle bodenständig geprägt, waren in weiten Teilen deckungsgleich oder ergänzten sich. St. Stephan orientierte sich in nahezu allen Lebensbereichen nach Griesheim hin, weil man hier allmählich ein Pendant zur eigenen Philosophie erkannte und in dieser Hinsicht auch nicht enttäuscht wurde. Es wuchs tatsächlich zusammen, was zusammen gehört...!

Eigenständig und unabhängig

Darmstadt – als in St. Stephan relativ wenig engagierter Partner einerseits und Griesheim als politisch und formell aber nicht zuständiger Bezugspunkt andererseits – zwangen die St. Stephaner Bevölkerung zu weit aus höherer Eigenständigkeit und Unabhängigkeit. Während die Bürger in Griesheim mit einer Vielzahl von Anliegen und Wünschen bei einer starken Lobby in den öffentlichen Gremien stets offene Ohren fanden und eine umfassende Infrastruktur entwickelt werden konnte, war der Nachbar St. Stephan in einer benachteiligten Situation. Nach der Gebietsreform, die nach der menschlichen nun auch die körperliche Integration ermöglichte, waren bereits hoffnungsvolle Schritte unternommen worden, um dem Stadtteil, der zweifelsohne einen gewissen Nachholbedarf hatte, unter die Arme zu greifen.

Durch das oben erwähnte Maß an Eigenständigkeit waren die Stephaner bis dato weitgehend auf sich selbst gestellt. Der Losung „Stück für Stück“ – so, wie man es selbst am besten verkraften und verwalten kann – gab man den Vorzug gegenüber finanziell abenteuerlichen Höhenflügen und ungesunden Entwicklungen. Der Gemeinschaftssinn und das Wir-Gefühl – seit eh und je existenzielle Grundlage der St. Stephaner Bevölkerung – konnten nur dadurch bis heute erhalten bleiben, auch wenn der Zeitgeist mit seiner Individualisierung manches verändert hat.

Achtung vor der Aufbauleistung

Die Ur-Griesheimer beobachteten den im Aufwind befindlichen Stadtteil nicht missgünstig oder gar neidvoll – dafür aber mit großer Aufmerksamkeit. Sie galt dem, was da draußen auf flugsandverwehendem Gelände mit viel Initiative aus dem Boden gestampft und auf vielen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens, des Sports, der Kultur und nicht zuletzt der unternehmerischen Leistungsbereitschaft erzielt wurde. Mit Achtung wurde registriert, dass die St. Stephaner eine große Aufbauleistung bewältigt hatten.

St. Stephans Bürger waren und sind beseelt von einem guten Geist, der an der Tradition festhält und die Zukunft nicht aus dem Auge lässt. Ihre Aufbauleistung aus eigener Kraft ist beispielhaft, berechtigt zu Stolz und gibt anderen Anlass zu Anerkennung und Hochachtung. Auf dem einst unfruchtbaren Griesheimer Sand ist ein blühendes Gemeinwesen zu bewundern, das maßgeblich dazu beigetragen hat, das geistige, kulturelle und politische Leben in Griesheim zu befruchten und zu bereichern.

Eine Reverenz an St. Stephan

Und wenn an den bevorstehenden Jubiläums-Feierlichkeiten auf dem Griesheimer Sand, wo einst die deutsche Wehrmacht den Krieg übte, wo gleich nebenan französische Gefangenenerlager standen und wo vor 75 Jahren die ersten Flüchtlinge aus den ungarisch-jugoslawischen Gebieten der Batschka und dem Banat in primitiven Wellblechbehausungen ein neues Leben begannen, dieser Ursprünge gedacht wird, ist das zumindest für dieses geschichtsträchtige Gebiet und seine Bewohner nicht nur ein bewegendes Anlass, sondern auch eine Reverenz an St. Stephan. Hier ist eine Integration von Menschen gelungen, die ihre Herkunft nie geleugnet und im Herzen die „alte Heimat“ nie aufgegeben haben – hier aber in dankbarer Verbundenheit den Neuanfang gelebt und die Gegenwart und Zukunft als eingessene Griesheimer mitgestaltet.

Corwex

GUTE SNACKS FÜR GUTE FREUNDE



Weitere Informationen unter: www.corwex.de | Teile Deinen persönlichen Corwex-Moment und bewerbe Dich für ein exklusives Hunde-Verpackungs-Shooting: #corwex

NAMEN UND HERKUNFT DER ERSTEN VIERZIG SIEDLER

Sie haben im Januar 1948 in Frankfurt am Main die Siedlung gegründet.

SIEDLERSTELLE	NAME	ALTE HEIMAT	LAND	ZWISCHENHEIMAT	
Donaustraße 2	Morschhauser, Jakob	Bezedek	Ungarn	Wattenheim	
Donaustraße 4	Tex, Elisabeth	Bezedek	Ungarn	Hofheim/Ried	
Donaustraße 6	Schadt, Johannsen.	Katymár	Ungarn	Obbornhofen/Hess.	(Eva Schadt)
Donaustraße 8	Temmer, Martin	Katymár	Ungarn	Obbornhofen/Hess.	
Donaustraße 10	Beck, Josef	Laskafalu	Jugoslawien	Balkhausen	
Donaustraße 12	Schmidt, Adam	Laskafalu	Jugoslawien	Braunshardt	
Donaustraße 14	Schultz Adam	Lippo	Ungarn	Fehlheim/Bergstraße	(+ Maria)
Donaustraße 16	Kindl, Josef	Mohács Sziget	Ungarn	Fehlheim/Bergstraße	
Donaustraße 18	Beck, Peter	Bácsalmás	Ungarn	Schwalbach/Wetzlar	
Donaustraße 20	Fischer, Josef sen.	Katymár	Ungarn	Langsdorf/Gießen	
Donaustraße 22	Pecs, Andreas	Katymár	Ungarn	Ruppertsburg	
Donaustraße 24	Braun, Gregor	Katymár	Ungarn	Ruppertsburg	
Donaustraße 26	Balling, Peter	Bezedek	Ungarn	Weiher/Bergstraße	
Donaustraße 26	Kresz, Martin	Bezedek	Ungarn	Weiher/Bergstraße	
Donaustraße 28	Beck, Adam	Bácsalmás	Ungarn	Schwaibach/Wetzlar	
Donaustraße 13	Feith, Josef	Csonoplja	Jugoslawien	Dernbach/Hess.	
Donaustraße 15	Heger, Lorenz	Csonoplja	Jugoslawien	Wehrheim/Hess.	
Donaustraße 17	Berghardt, Johann	Lippo	Ungarn	Fehlheim/Bergstraße	(Paula Berghardt)
Donaustraße 19	Wittmer, Adam	Bezedek	Ungarn	Weiher/Bergstraße	
Donaustraße 21	Mönich, Stephan	Stanisic	Jugoslawien	Wolfskehlen	
Donaustraße 23	Potz, Magdalena	Stanisic	Jugoslawien	Niedereisenhausen	
Donaustraße 25	Braun, Hans	Katymár	Ungarn	Ruppertsburg	(+ Elisabeth?)
Donaustraße 27	Steiner, Jakob	Katymár	Ungarn	Ruppertsburg	
Draustraße 2	Schultz, Josef	Lippo	Ungarn	Fehlheim/Bergstraße	(Katharina Schultz)
Draustraße 4	Baumstark, Anton	Lippo	Ungarn	Fehlheim/Bergstraße	(Maria Baumstark)
Draustraße 6	Kungl, Johann	Katymár	Ungarn	Ruppertsburg	
Draustraße 8.	Temmer, Anton	Katymár	Ungarn	Obbornhofen/Hess.	
Draustraße 10	Steiner, Josef	Katymár	Ungarn	Ruppertsburg	
Draustraße 12	Mesch, Peter	Stanisic	Jugoslawien	Langgöns	
Draustraße 14	Hasenei, Andreas	Bezedek	Ungarn	Wattenheim	
Draustraße 14	Penninger, Anna	Laskafalu	Jugoslawien	Zwingenberg	
Draustraße 16	Hasenauer, Johann	Laskafalu	Jugoslawien	Balkhausen	
Draustraße 1	Schermann, Johann	Darda	Jugoslawien	Neukirchen/Hersfeld	
Draustraße 3	Krieg, Josef	Darda	Jugoslawien	Fehlheim/Bergstraße	(Rosl Krieg)
Draustraße 5	Hoffmann, Josef	Bezedek	Ungarn	Weiher/Bergstraße	(Anna Hoffmann)
Draustraße 7	Fritz, Hans	Bezedek	Ungarn	Weiher/Bergstraße	
Draustraße 9	Schamberger, Georg	Stanisic	Jugoslawien	Niedereisenhausen	
Draustraße 11	Potz, Josef	Stanisic	Jugoslawien	Fehlheim/Bergstraße	
Draustraße 13	Ripp, Josef	Katymár	Ungarn	Langsdorf/Oberhessen	(Anna Ripp)
Draustraße 15	Temmer, Josef	Katymár	Ungarn	Lorch/Württ.	(Anna Temmer)



Herzlichen Glückwunsch zum 75. Geburtstag!

Seit Anbeginn ist der Griesheimer Anzeiger in nahezu allen Familien und Haushalten vertreten und fühlt sich deshalb der St. Stephaner Bevölkerung, den Lesern und Kunden in hohem Maße verbunden und verpflichtet. Dafür gebührt Ihnen unser besonderer Dank!

Wir haben uns in all den Jahren stets bemüht, das Leben, die Ereignisse und die Kultur dieses Stadtteils zu dokumentieren, aktiv zu begleiten und damit einen Beitrag zu leisten zum gemeinsamen, verständnisvollen Miteinander.

Was die St. Stephaner Bevölkerung in den vergangenen sieben Jahrzehnten an Entbehrungen ertragen, an Fleiß und Aufbauleistung gezeigt und an Integrationsbereitschaft geboten hat, verdient Anerkennung und Respekt.

Deshalb freuen wir uns darüber, dass in all den Jahren soviel Vertrauen, Zuneigung, Treue und viele ganz persönliche Freundschaften entstanden sind. Dafür wollen wir dankbar sein!

Und daraus lässt sich die Kraft und die Zuversicht schöpfen für eine glückliche, gemeinschaftliche und friedliche Zukunft.

Ihr Team vom

